

An die
Substanz

Bauhaus
Dessau
100



- | | | | |
|----|---|----|-------------------------------------|
| 3 | Grußwort Frank-Walter Steinmeier | 18 | 1925. Das Bauhaus kommt nach Dessau |
| 4 | Vorwort Barbara Steiner | | |
| 6 | Hannes Meyer: Bauen | 21 | Unsichtbares Bauhaus Dessau |
| 12 | An die Substanz
Barbara Steiner | 28 | Nitro Silber Licht |
| 14 | Zum Jubiläumsauftakt | 32 | Diskurs Risse Narrativ |
| 17 | Wir gehen jetzt dessauern | 38 | Soda Linsen Fluff |
| 25 | Alles ist aus etwas –
Alles wandelt sich | 44 | Glas Beton Metall |
| 34 | Materialkulturen im Wandel
Regina Bittner | 50 | Lamellen Pfette Knoten |
| 40 | Bericht aus der
Primärproduktion
Antje Schiffers | 55 | Blech Membran Bullauge |
| 52 | Fliegen und Bauen
Andreas Butter | 58 | Algen Schutt CO ₂ |
| 64 | Zirkuläres Bauen,
neue Materialien
Martin Grabner | 67 | Für Schweine und Menschen |
| 74 | Superbricks. Rosa Elemente
Steven Zultanski, SUPERFLEX | 70 | Ziegel Shed Strom |
| | | 78 | Gong Schlag Pfiff |
| | | 83 | Salto Takt Form |
| | | 86 | Bakelit Glasur Farbe |
| | | 90 | Projektionen Versprechen Echo |



Fensterreinigung, Südzugang des Bauhausgebäudes, ca. 1920er/30er Jahre

Grußwort Es waren politische Gründe, die den Meisterrat 1925 dazu bewogen, das Bauhaus von Weimar nach Dessau zu verlegen. In Thüringen hatte damals der „Ordnungsbund“ die Macht übernommen, ein Bündnis konservativer und liberaler Parteien, das sich von völkischen Kräften tolerieren ließ. Die neue Landesregierung setzte das Bauhaus finanziell unter Druck und machte Lehrenden und Studierenden das Leben schwer.

Die künstlerische Avantgarde der Klassischen Moderne wurde so aus Weimar vertrieben – ausgerechnet aus der Stadt, in der die erste demokratische Verfassung Deutschlands beschlossen worden war, in der es hieß: „Die Kunst, die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei. Der Staat gewährt ihnen Schutz und nimmt an ihrer Pflege teil.“

Aber die Geschichte des Bauhauses zeigt eben auch, dass Freiheit und Demokratie 1925 in der Weimarer Republik keineswegs verloren waren. Gleich mehrere Städte umwarben Gropius und boten sich als neues Zuhause für seine Kunstschule an. Dass der Meisterrat sich für Dessau entschied, hatte auch mit dem offenen demokratischen Klima dort zu tun.

Ein besseres Leben für alle, das war das große Ziel des Bauhauses. Und es war kein Zufall, dass dieses Ziel dem großen Versprechen der Weimarer Republik entsprach: Das Bauhaus brauchte die Freiheit der Demokratie, um zu wachsen, und es schenkte der Demokratie zugleich eine besondere Form. Gerade deshalb war es den rechtsradikalen Feinden der Republik ein Dorn im Auge.

Die Geschichte des Bauhauses in der Weimarer Republik führt uns auch vor Augen, wie wichtig es heute wieder ist, die Freiheit der Kunst zu schützen und gegen Angriffe zu verteidigen. Und sie zeigt uns, wie wichtig es ist, dass der demokratische Staat die freie Kunst unterstützt, ohne dabei inhaltliche Vorgaben zu machen, die über das Verbot von menschenfeindlicher Hetze hinausgehen.

Mein Dank gilt all jenen, die das Erbe des Bauhauses lebendig halten, in Dessau-Roßlau, in Weimar, Berlin und an vielen anderen Orten. 100 Jahre Bauhaus in Dessau, das ist ein Grund zum Feiern, nicht nur in Stadt und Region, sondern im ganzen Land. Ich gratuliere von Herzen zum Geburtstag!

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

Bauhaus Dessau 100 Ab September 2025 feiern wir hundert Jahre Bauhaus in Dessau. Anlässlich dieses Jubiläums haben wir uns vorgenommen, unter dem Motto *An die Substanz* die materiellen, wirtschaftlichen und technologischen Grundlagen der Gestaltung am Bauhaus in den Mittelpunkt unseres Programms zu rücken. Bis Dezember 2026 feiern wir das Jubiläum mit Beiträgen nicht nur zu Architektur und Design, sondern auch zu Kunst und Kulturgeschichte, Bildung und Forschung, Tanz und Musik.

In diesem Sinne haben wir eine Vielfalt an Veranstaltungsformaten konzipiert. Neben Ausstellungen und Führungen finden Workshops, Lesungen, Diskussionen, Ausflüge, Spaziergänge, Performances, Feste und Filmvorführungen in und an den Bauhausbauten statt sowie an Orten, die mit dem Wirken der Bauhäusler*innen in der Stadt verknüpft sind. Interaktive Angebote und experimentelle Vermittlungsformate machen Materialien des Bauhauses individuell und inklusiv erfahrbar und stellen persönliche Anknüpfungspunkte für unsere Besucher*innen her.

Unser Programm wird ergänzt durch Kooperationen mit Institutionen der Stadt Dessau, des Landes Sachsen-Anhalt sowie weiteren Akteur*innen, deren Veranstaltungen Sie in unserem Programmheft finden. Der vorliegende Kurzführer begleitet Sie durch das Jubiläumsprogramm der Stiftung Bauhaus Dessau.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und wünschen Neugier und Freude beim Erkunden!

Barbara Steiner und das Team der Stiftung Bauhaus Dessau



Fragment eines Glasbausteins von 1926, gefunden um 2009 bei der Sanierung des Bauhausgebäudes, 2024

Bauarbeiter im Rohbau des Werkstattflügels des Bauhausgebäudes, 1926

bauen

alle dinge dieser welt sind ein produkt der formel: (funktion mal ökonomie)

alle diese dinge sind daher keine kunstwerke:

alle kunst ist komposition und mithin zweckwidrig.

alles leben ist funktion und daher unkünstlerisch.

die idee der „komposition eines seehafens“ scheint zwerchfellerschütternd!

jedoch wie entsteht der entwurf eines stadtplanes? oder eines wohnplanes? komposition oder funktion? kunst oder leben? ? ? ? ?

bauen ist ein biologischer vorgang. bauen ist kein ästhetischer prozeß. elementar gestaltet wird das neue wohnhaus nicht nur eine wohnmaschine, sondern ein biologischer apparat für seelische und körperliche bedürfnisse. — die neue zeit stellt dem neuen hausbau ihre neuen baustoffe zur verfügung:

stahlbeton	drahtglas	aluminium	si-stahl	ripolin	asbest
kunstgummi	preßkork	euböolith	kaltleim	viscose	azeton
kunstleder	kunstharz	sperrholz	gasbeton	eternit	casein
zell-beton	kunstthorn	kautschuk	rollglas	goudron	trolit
woodmetal	kunstholz	torfoleum	xelotekt	kanevas	tombak

diese bauelemente organisieren wir nach ökonomischen grundsätzen zu einer konstruktiven einheit. so entstehen selbsttätig und vom leben bedingt die einzelform, der gebäudekörper, die materialfarbe und die oberflächenstruktur. (gemütlichkeit und repräsentation sind keine leitmotive des wohnungsbaues.)

(die erste hängt am menschenherzen und nicht an der zimmerwand. . .)

(die zweite prägt die haltung des gastgebers und nicht sein perserteppich!)

architektur als „affektleistung des künstler“ ist ohne daseinsberechtigung.

architektur als „fortführung der bautradition“ ist baugeschichtlich treiben.

diese funktionell-biologische auffassung des bauens als einer gestaltung des lebensprozesses führt mit folgerichtigkeit zur reinen konstruktion: diese konstruktive formenwelt kennt kein vaterland. sie ist der ausdrück internationaler baugesinnung. internationalität ist ein vorzug der epoche. die reine konstruktion ist grundlage und kennzeichen der neuen formenwelt.

- | | | | |
|---------------------|-----------------|----------------|---------------|
| 1. geschlechtsleben | 4. gartenkultur | 7. wohnhygiene | 10. erwärmung |
| 2. schlafgewohnheit | 5. körperpflege | 8. autowartung | 11. besonnung |
| 3. kleinfierhaltung | 6. wetterschutz | 9. kochbetrieb | 12. bedienung |

solche forderungen sind die ausschließlichen motive des wohnungsbaues. wir untersuchen den ablauf des tageslebens jedes hausbewohners, und dieses ergibt das funktionsdiagramm für vater, mutter, kind, kleinkind und mitmenschen. wir erforschen die beziehungen des Hauses und seiner insassen zum fremden: postbote, passant, besucher, nachbar, einbrecher, kaminfeger, wäscherin, polizist, arzt, aufwartefrau, spielkamerad, gaseinzüger, handwerker, krankenpfleger, bote. wir erforschen die menschlichen und die tierischen beziehungen zum garten, und die wechselwirkungen zwischen menschen, haustieren und hausinsekten. wir ermitteln die jahresschwankungen der bodentemperatur, und wir berechnen danach den wärmeverlust der fußböden und die tiefe der fundamentsohlen. — der geologische befund des haus-



peer bücking
rechts: TI 200 a
stuhl mit stoffsitz
links: TI 200 b
stuhl mit polstersitz
foto binnemann, dessau



TI 202
links: g. hassenpflug
polstersuhl
TI 202
rechts: p. bücking
stuhl mit sperrholzsitz



Hannes Meyer: bauen, in:
bauhaus. zeitschrift für gestaltung,
Heft 4, 2. Jg., 1928, S. 12, 13



Marianne Brandt, Selbstporträt zum „Metallischen Fest“ am Bauhaus,
9. Februar 1929



Betonmischmaschine, vorgestellt auf der Leipziger Herbstmesse, 1928



Ein Stück Ziegelstein von 1929, gefunden bei der Sanierung von
Haus Neurath in Dessau, 2025



Substanz ist die formbare und zugleich offene Grundlage schöpferischer Prozesse, die sich definieren, entwerfen und neu gestalten lässt. Als eigenständiges Material tritt sie mit eigenen Regeln auf und wird im aktiven Umgang transformiert, um neue Bedeutungen, Formen und Rollen anzunehmen.

Substanz ist nicht statisch: Sie wandelt sich, verschmilzt mit Gestaltungsideen und wird Teil neuer materieller Realitäten, ohne ihr eigenes Wesen zu verlieren.

Johann Bauerfeind

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im BioLab des Projektes „BurgLabs“, Burg Giebschenstein Kunsthochschule Halle

An die Substanz 1925 – Die sechs Jahr zuvor in Weimar gegründete Schule für Gestaltung zieht nach Dessau. Das Bauhaus kommt in eine boomende Industrieregion. Metallwirtschaft, Maschinenbau, Zementanlagenproduktion, Chemiewerke, Heiztechnik, moderne Transporttechnologien und die Elektroindustrie haben aus der einst landwirtschaftlich geprägten Region im Lauf des 19. und 20. Jahrhunderts eine völlig menschengemachte Landschaft entstehen lassen.

Einführung von Barbara Steiner

In nur einem Jahr Planungs- und Bauphase wird das Bauhausgebäude am 4. Dezember 1926 eröffnet. Neben dem Schulgebäude entstehen die Meisterhäuser und die Siedlung Dessau-Törten. Bis 1932 werden zahlreiche weitere Bauhausbauten wie das Konsumgebäude, die Laubenganghäuser, das Arbeitsamt und das Kornhaus errichtet. Das Bauhaus wird Akteur in einer von Industrie und Mechanisierung geprägten Gesellschaft. Die Stoffe und Materialien, aus denen das Bauhaus gemacht ist und mit denen man sich in der Pädagogik und der Werkstattarbeit der Schule auseinandersetzt, sind sichtbarer Ausdruck dieses Bekenntnisses zur Moderne. Angestrebt wird eine ganzheitliche, disziplinübergreifende Gestaltung, die Architektur, Kunst, Handwerk, Wissenschaft und Technik vereint. Im Zentrum steht der moderne Mensch.

In den Bauhauswerkstätten entstehen Prototypen für die Massenproduktion: Marcel Breuer entwickelt erste Stahlrohrmöbel und Marianne Brandt entwirft heute noch beliebte Bauhausleuchten, Gunta Stölzl und Otti Berger arbeiten an Gebrauchsstoffen für die Industrie. Die Bauhäusler*innen blicken jedoch auch kritisch, zweifelnd und ironisch auf diese Annäherung an die Industrieproduktion. Dies drückt sich in Aufführungen der Bühnenwerkstatt und in Beiträgen zu den Bauhausfesten aus.

Die Vorstellungen, was Gestaltung leisten soll, haben sich im Lauf der letzten hundert Jahre sehr verändert, wenn es darum geht, über eine wünschenswerte Zukunft und mögliche Zukunftsszenarien nachzudenken.

Vor dem Hintergrund von Rohstoff- und Energieknappheit, schwindenden Ressourcen, Klimakrise und Handelskriegen stellen sich grundlegende Fragen zu materiellen und soziokulturellen

Konstruktionen von Welt neu. Im Wissen um die planetaren Grenzen des Wachstums bildet sich ein wachsendes Bewusstsein für die gemeinsame Verantwortung gegenüber der Umwelt aus, orientiert an Material- und Stoffkreisläufen. In dieser Konzeption begreift sich der Mensch als Teil eines Ökosystems und damit als Teil eines Beziehungsgeflechts mit anderen Spezies.

An die Substanz. Bauhaus Dessau 100 widmet sich den Verflechtungen moderner Gestaltung mit der Industriegeschichte des frühen 20. Jahrhunderts. Die Ausstellungen, Aufführungen, Workshops, die Kunstprojekte und inklusiven Vermittlungsprojekte gehen von den Materialien der Moderne aus: von Beton/Zement, Eisen/Stahl/Aluminium, Blech, Glas, Ziegel. Und sie erkunden Alternativen im Hier und Jetzt. Neben den Bauhausprodukten selbst beschäftigen sich die Beiträge mit Prozessen der Herstellung, mit Arbeitsbedingungen, Fertigkeiten und Technologien, aber auch mit den mit Landschaft und Materialien verbundenen regionalen Identitäten, lokalen wie globalen Produktionskreisläufen, Lieferketten, Handelswegen sowie den Folgen für Natur und Ökosysteme.

Entlang der Stofflichkeiten von Architekturen und Alltagsgegenständen entfaltet sich ein vielstimmiges und multiperspektivisches Geflecht aus Erzählungen und Materialitäten unterschiedlicher Zeiten, welche früheren Zukunftsentwürfen ebenso Raum geben wie Spekulationen über die Gegenwart und Alternativen kreislaufgebundenen Gestaltens.

Das Jubiläum widmet sich dem Aufbruch und dem Fortschrittsversprechen der Moderne sowie den schmutzigen Kehrseiten materialer Höhenflüge. Wir schauen hinter die glänzenden Stahloberflächen und glatten Betonfassaden. Die Erforschung der Entstehungsgrundlagen und -bedingungen moderner Objektkultur und Alltagsästhetik wird mit der Suche nach sozialer und ökologisch verantwortungsvoller Gestaltung heute gekoppelt – als ein Zusammenwirken von Ökonomien, Materialien, Wissensarten, Technologien, menschlicher sowie nicht-menschlicher Akteure.

Jubiläumsauftakt Das Programm zum Jubiläumsauftakt geht von den Materialerkundungen des historischen Bauhauses und dessen Experimenten mit Raum, Körper, Bewegung und Material aus. Im *Erproben, Tasten, Fühlen, Experimentieren* untersuchen zeitgenössische Künstler*innen körper- und bewegungsformende sowie raumentwerfende Materialitäten bzw. setzen auf multisensorische Materialerkundungen. Auch die menschliche Stimme wird als kompositorisches Material erforscht. **Feierliches Abendprogramm am 5.9.25 im Bauhausgebäude**

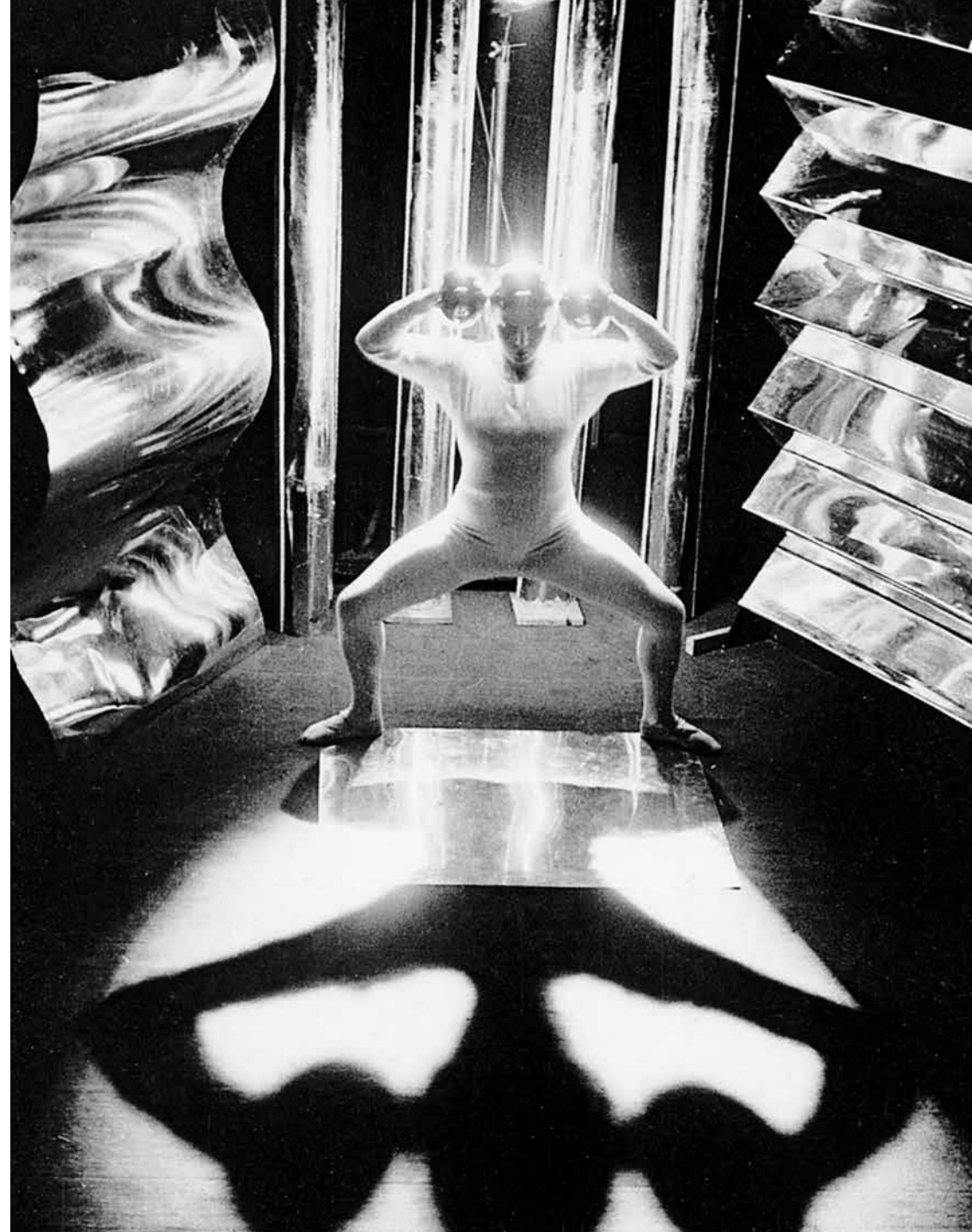
Für die gestalterische Verbindung der Bauhausbühne mit den Werkstätten und deren Materialexperimenten stehen die sogenannten Materialtänze: Metall-, Glas- und Stäbetanz. Erarbeitet zwischen 1926 und 1929, waren diese Bestandteil von Schlemmers Unterrichtskurs „Der Mensch“. Die Tänze dauerten im Durchschnitt ein bis drei Minuten. Sie verkörpern die Experimental- und Spielkultur am historischen Bauhaus par excellence.

Die Performer*innen Isabelle Schad/Manuel Lindner, Joana Tischkau und Mike Dele Dittrich Frydetski/Raiko Sánchez übersetzen die historischen Materialtänze von Oskar Schlemmer in die Gegenwart. Schad/Lindner interessieren sich für die zyklischen Prozesse und die durch Bewegung ausgelösten Veränderungen in den Materialitäten. Tischkaus Neuinterpretation der Materialtänze widmet sich aus einer Schwarzen deutschen Perspektive dem asymmetrischen Verhältnis verschiedener Erinnerungskulturen. In Frydetskis/Sánchez' Geborgenheitstanz wird die Fähigkeit zu intimer Kooperation zum Material ihrer Performance.

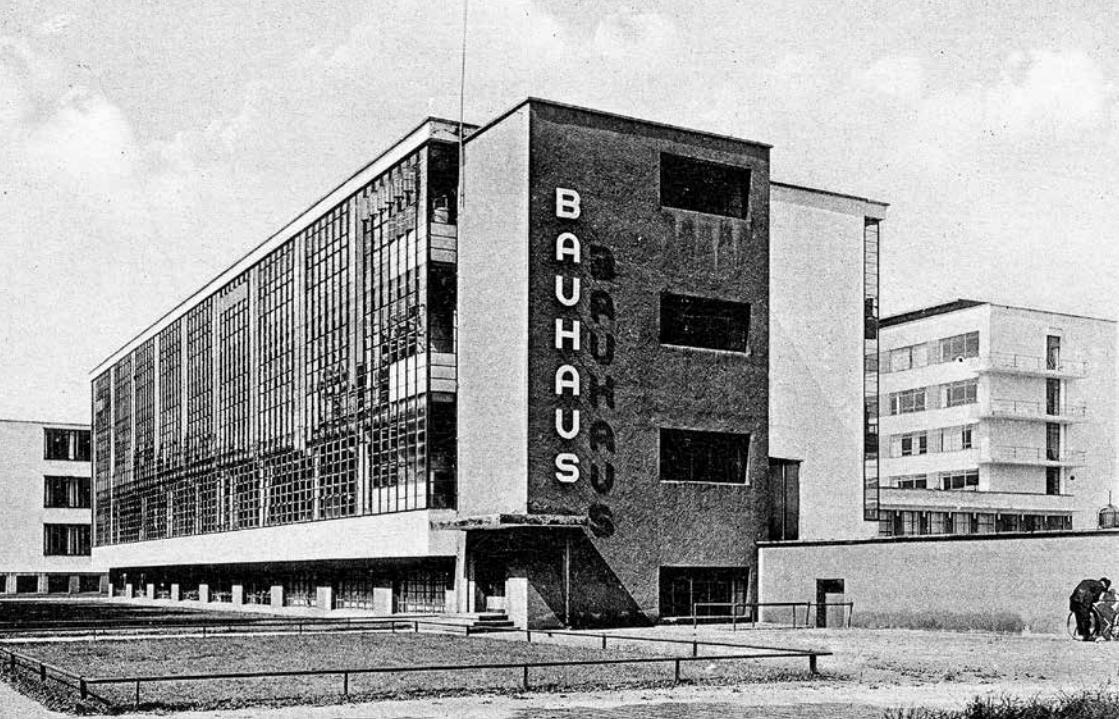
Als weiterer Programmpunkt werden *S-Tanz* aus den *Farbenlichtspielen* von Ludwig Hirschfeld-Mack (1923/2000), *Opus 3* von Walter Ruttmann/Lore Leudesdorff (1924), *Tanz der Muscheln* von Alfred Ehrhardt (1956/59) und ein Ausschnitt aus den *Reflektorischen Farbenlichtspielen* von Kurt Schwerdtfeger/Rudolf Jüdes (1922/68) gezeigt.

Piero Mottola bringt mit *Voices of Bauhaus* ein komplexes Stimmenorchester zur Uraufführung. Das Stück ist als emotionaler Spaziergang konzipiert, der Bilder, Geschichten und Emotionen assoziiert. Ihm liegen Aufnahmen von 43 Stimmen zugrunde, von Menschen, die eine Beziehung zum Bauhaus haben. Uraufgeführt wird *Voices of Bauhaus* vom Extrachor des Anhaltischen Theaters unter Leitung von Sebastian Kennerknecht, der Solistin Marina Drobyshevskaya und dem Bariton Alexander Argirov. Mottola begann 2015 mit seiner Forschungsarbeit an der Universität Politècnica de València und setzte diese an Universitäten in Süd- und Mittelamerika sowie in Europa fort.

Gefördert von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung mit der Stadtsparkasse Dessau und Altro Deutschland GmbH & Co. KG



T. Lux Feininger, Karla Grosch im „Tanz in Metall“, Oskar Schlemmer und Bauhaus-Bühnenwerkstatt, 1929



Bauhausgebäude, Architekt: Walter Gropius, Süd-West-Ansicht, um 1927

Drei Bauhäusler am Atelierhaus, 1927

„Es hat sich ausgeweimart, meine Herren, wir gehen jetzt dessauern.“ So beschrieb der Bauhausmeister Lyonel Feininger 1925 den Umzug des Bauhauses von Weimar nach Dessau.

Die Bedingungen, die ihnen Dessau bot, erschienen Direktor Walter Gropius und dem Meisterrat als sehr günstig. Schulbau und Meisterhäuser wurden finanziert. Dazu stand eine jährliche finanzielle Unterstützung in Aussicht. Die Stadt selbst versprach sich von einer Ansiedlung des Bauhauses einen Schub für die kulturelle und bauliche Entwicklung der Stadt. Dahinter stand ein Bündnis aus Politik, Kultur und Industrie, verkörpert unter anderem durch Fritz Hesse als Oberbürgermeister, Ludwig Grote als Landeskonservator und Hugo Junkers als Unternehmer.

Von Anfang an gab es enthusiastische Befürworter und strikte Gegner des Bauhauses. Dieses Spannungsfeld spiegelte sich im gesellschaftlichen Gefüge der Stadt: Konservativ-restaurative Kräfte trafen auf liberalprogressive, vorindustrielles Erbe auf eine an Fahrt aufnehmende Industrialisierung. Das Bauhaus stand in Kontakt mit der Genossenschaftsbewegung und den Gewerkschaften und kooperierte mit Industrie und Handwerk.

Im Laufe der Zeit vertieften sich die gesellschaftlichen Risse, bis die Schule für Gestaltung 1932, veranlasst von der nationalsozialistischen Landesregierung, in Dessau geschlossen wurde.

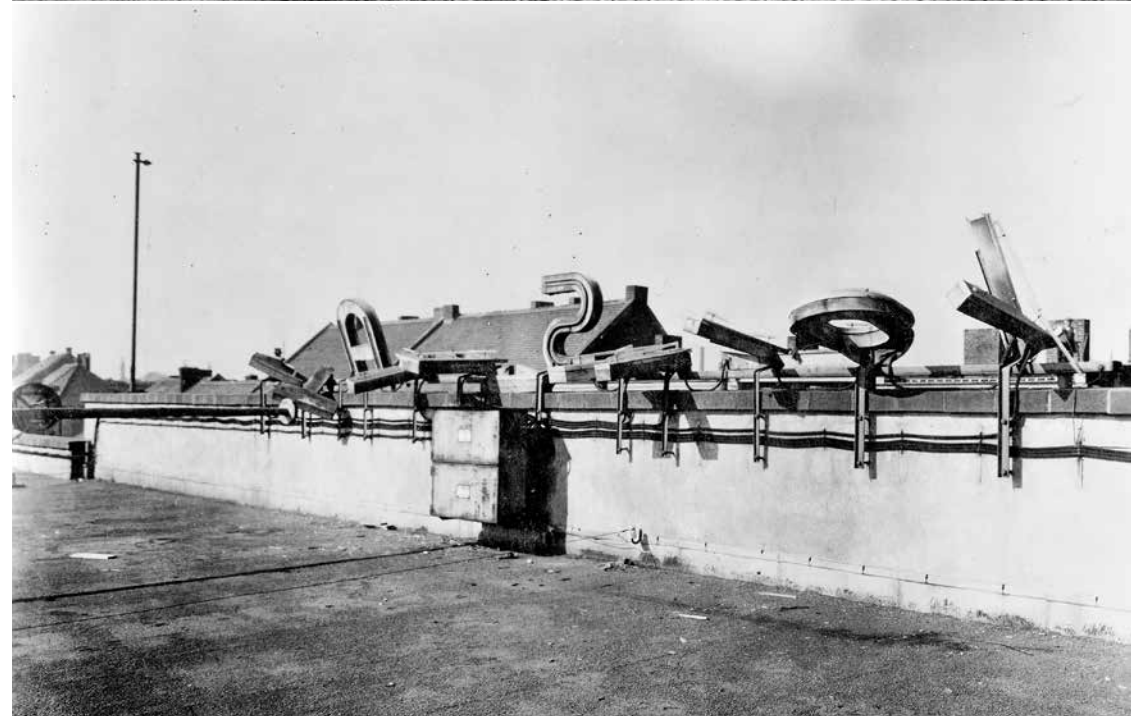
1925. Das Bauhaus kommt nach Dessau Das Stadtarchiv Dessau-Roßlau widmet der Anfangszeit des Dessauer Bauhauses eine Lesereihe unter dem Titel *1925. Das Bauhaus kommt nach Dessau*. Die Reihe beleuchtet den gesellschaftlichen Kontext der Ankunft der Bauhause*innen in einer wachsenden Industriestadt, die von bürgerlichen wie proletarischen Kräften geprägt war. Lesereihe Januar–Dezember 2025

Der 23. März 1925 ist ein entscheidendes Datum in der Dessauer Geschichte: An diesem Tag trat der Stadtrat zusammen, um in einer Sondersitzung über die Ansiedlung des Bauhauses zu beraten, dessen Meister kurz zuvor die Verhandlungen über einen weiteren Betrieb der Schule in Weimar abgebrochen hatten. Nach langer, kontroverser Debatte wurde die Vorlage des Magistrats schließlich mit 26 gegen 15 Stimmen angenommen, am folgenden Tag feierte das *Volksblatt für Anhalt* diese Mehrheit mit dem Leitartikel „Glück auf dem Dessauer Bauhause“.

Der Weg zu diesem Votum war allerdings keineswegs geradlinig und frei von Hindernissen. Nachdem sich die Stadträte bei einer Exkursion ins Thüringische eine eigene Meinung von den Konzepten und Methoden am Bauhaus gebildet hatten, wurde das Für und Wider in der Öffentlichkeit heftig diskutiert. Der *Anhalter Anzeiger* und das *Volksblatt* räumten Gegner*innen wie Befürworter*innen viel Platz ein – und dokumentierten ausführlich die abschließende Sondersitzung. Aus diesen Quellen ergibt sich ein Panorama von Erwartungen und Bedenken, das den Verfasser des oben genannten Leitartikels zu folgendem Schluss kommen lässt: „Soll das Bauhaus Ersprießliches leisten, soll es zeigen, was es kann, soll es überhaupt arbeiten, so muss es unbedingt Ruhe haben. Von allen Seiten ist betont worden, das Bauhaus dürfe nicht in den parteipolitischen Streit hineingezogen werden. Ich möchte hinzufügen: auch nicht in den Meinungsstreit von sogenannten ‚Kunstsachverständigen‘.“ Andreas Hillger, Kurator der Lesereihe

Zum Abschluss der Reihe erscheint Frank Kreißlers Buch: *Dessau 1925. Das Jahr, in dem das Bauhaus kam*, Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale). In chronologischer Form nimmt es die Entwicklungen im Dessau des Jahres 1925 in den Blick sowie die Menschen, die mit den rasanten Veränderungen ihrer Lebenswelt umgehen mussten. Dabei spielen auch das Bauhaus und seine Protagonist*innen eine Rolle.

Eine Kooperation des Stadtarchivs Dessau-Roßlau und der Stiftung Bauhaus Dessau
In Kooperation mit dem europäischen Festival
Triennale der Moderne 2025



Zerbster Straße mit Rathaus und Jubeldenkmal, ca. 1910–1920

Zerstörung der Arbeiterdruckerei *Volksblatt für Anhalt* in der Askanischen Straße durch die SA, 1933



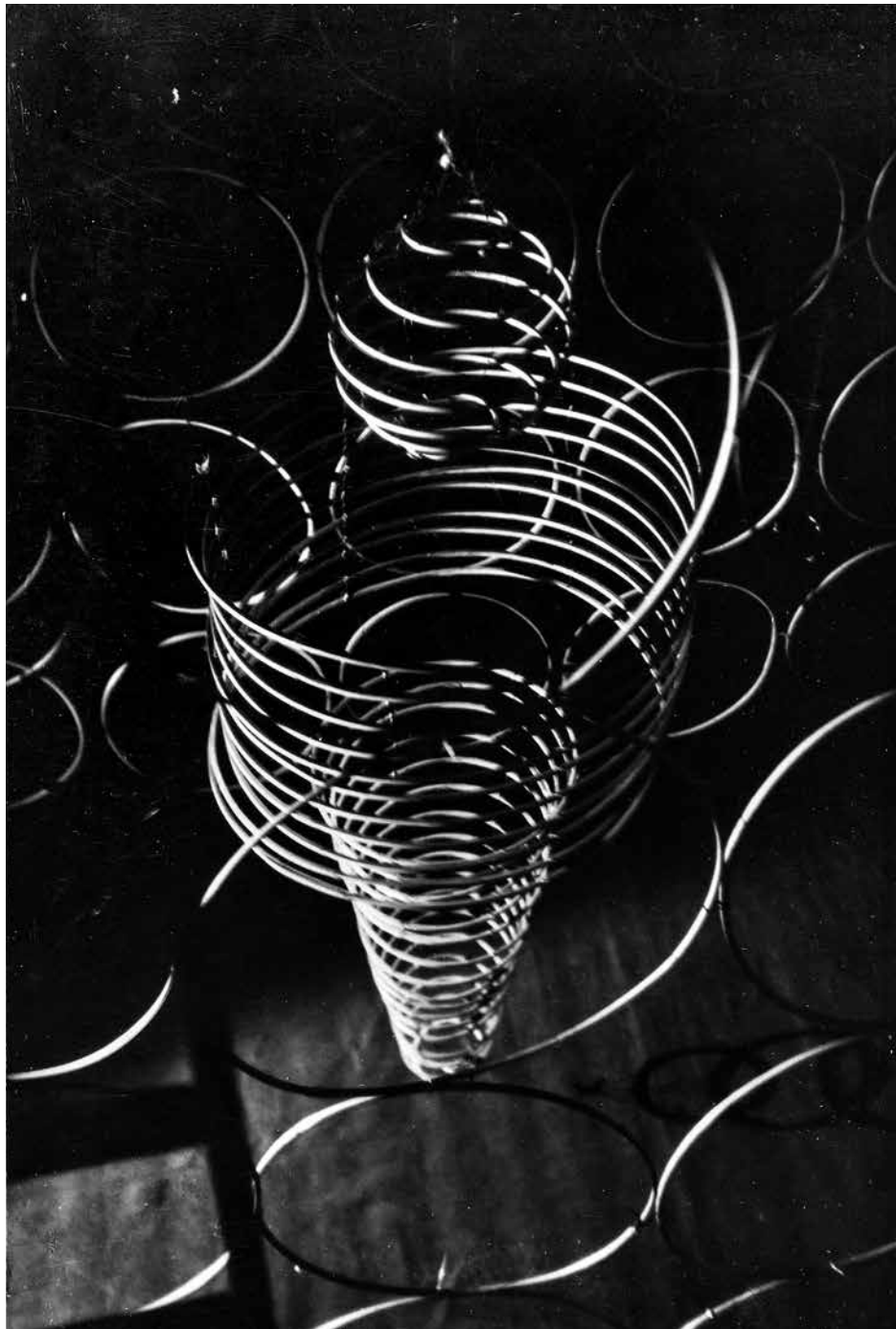
Das Schaufenster des Verkehrs- und Reisebüros Dessau, ausgestellt von der Bauabteilung des Bauhauses, 1927/1928

Unsichtbares Bauhaus Dessau Das Projekt ist eng mit der Anfangszeit des Bauhauses 1925/26 in Dessau verknüpft. Damals existierten Bauhausgebäude und Meisterhäuser noch nicht, doch die Bauhändler*innen arbeiteten und lebten bereits in der Stadt. Kultur, Kunstverein, Theater, Industrie, Auenlandschaft und Spazierwege an Elbe und Mulde übten eine große Faszination auf die Bauhändler*innen aus und inspirierten ihre Arbeit. Video- und Audiowalk ab 27.9.25 im Stadtraum und im Landschaftspark Georgium

Wie würdigen wir 100 Jahre Bauhaus Dessau visuell, ohne Klischees zu reproduzieren? Diese Frage war unser Wegweiser zu einem klaren, funktionalen und zeitgeistigen Design, das die Story in den Fokus setzt. Schnörkellos, kontrastreich und barrierearm. Mit Elementen aus der Planzeichnung – Transparenzen, Rastern und Collage – rekonstruieren wir den Teil der Geschichte, der heute fast unsichtbar ist.“
navos create

Das von Elisabeth Kremer und navos create erarbeitete *Unsichtbare Bauhaus Dessau* ist eine Kombination aus digital unterstützten Rundgängen und analogen Hinweisen zu heute nicht mehr sichtbaren Bauhausorten in Dessau. Die kurzen Videos sind per QR-Code abrufbar und verknüpfen die historischen Ereignisse bewusst mit der Bild- und Zeichensprache der Gegenwart. Der separate Audiowalk *Auf den Spuren von Paul Klee* führt durch den Georgengarten, er vermittelt, welche Wirkung die Parklandschaft auf Künstler und Werk ausübte. Die täglichen Spaziergänge fanden direkten Eingang in Klees Malerei: Seine eigenen Landschaften nahmen verschiedene Impulse auf und entstanden sozusagen im Gehen.

In Kooperation mit der Stadtmarketinggesellschaft Dessau-Roßlau
In Kooperation mit dem europäischen Festival *Triennale der Moderne 2025*
Gefördert vom Ministerium für Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft und Forsten des Landes Sachsen-Anhalt



Wenn ich mich frage,
was Substanz für mich
und meine Arbeit
bedeutet, verstehe ich
Substanz als etwas,
das immateriell, aber
gleichzeitig mit Körpern
verbunden ist. Ich
würde mir wünschen,
dass Substanz zwischen
meiner Arbeit, der
Umwelt und mir
möglichst ungehindert
wandern kann.



Glasmacher Otto Heintz bei der Arbeit, Jenaer Glaswerk Schott & Gen., ca. 1936–1939

Füllen der Senkkästen, Jenaer Glaswerk Schott & Gen., ca. 1936–1939

Alles ist aus etwas – Alles wandelt sich Mehr als nur Substanzen! – Materialien sind nicht nur passive Objekte, sondern dynamisch, veränderlich und voller Geschichten. Sie können sich in Form, Farbe und Konsistenz wandeln, von flüssig zu fest, von durchsichtig zu undurchsichtig. Unsere Wahrnehmung von Materialien ist individuell: Ob es der Geruch eines Parfüms, die Haptik eines Buches oder die Kälte der Bank an der Bushaltestelle ist, Materialien prägen unsere Umwelt und beeinflussen unser Erleben.

Materialkunde: Vermittlungsprogramm Schon in den frühen Jahren des Bauhauses spielten Materialfragen eine wichtige Rolle. Im Mittelpunkt stand eine unvoreingenommene, kreative Lernerfahrung im Umgang mit dem Material. Bei der technischen Ausbildung der Studierenden ging es den Bauhäusler*innen darum, die Potenziale der Materialien zu erforschen, deren Eigenschaften zu verstehen und neue Gestaltungsmöglichkeiten zu entwickeln. In Experimenten wollten sie beispielweise die Balance zwischen Stabilität und Flexibilität, neue Materialien und deren Nutzungsmöglichkeiten austesten.

Dieser forschenden Bewegung folgend, begibt sich die Vermittlung der Stiftung Bauhaus Dessau auf den Weg, experimentelle sowie etablierte Zugänge in der kulturellen Bildung zum Bauhauserbe auszubauen. In der Erarbeitung dieser Formate wird es darum gehen, in Zusammenarbeit von Kulturvermittler*innen mit und ohne Behinderung durch einen künstlerisch-interdisziplinären Ansatz Vermittlung zu gestalten. Geplant sind neue Angebote für Familien mit Kindern und für Schulklassen, Architekturführungen sowie unterschiedliche Formate, die das Bauhauserbe aus queerer Perspektive, im historischen Kontext des Nationalsozialismus sowie im historischen, internationalen Kontext vermitteln.

In Workshopangeboten, interaktiven Formaten, in Exkursionen und in den Ausstellungen selbst erkunden wir gemeinsam mit den Teilnehmer*innen und Besucher*innen die Materialien, die das Bauhaus geprägt haben, und analysieren, wie sie heute produziert, genutzt und recycelt werden. Wir fragen außerdem, woher die Materialien kommen und was mit ihnen geschieht, wenn sie nicht mehr gebraucht werden. Dabei betrachten wir die sozialen wie ökologischen Auswirkungen des Rohstoffabbaus, die Produktions-

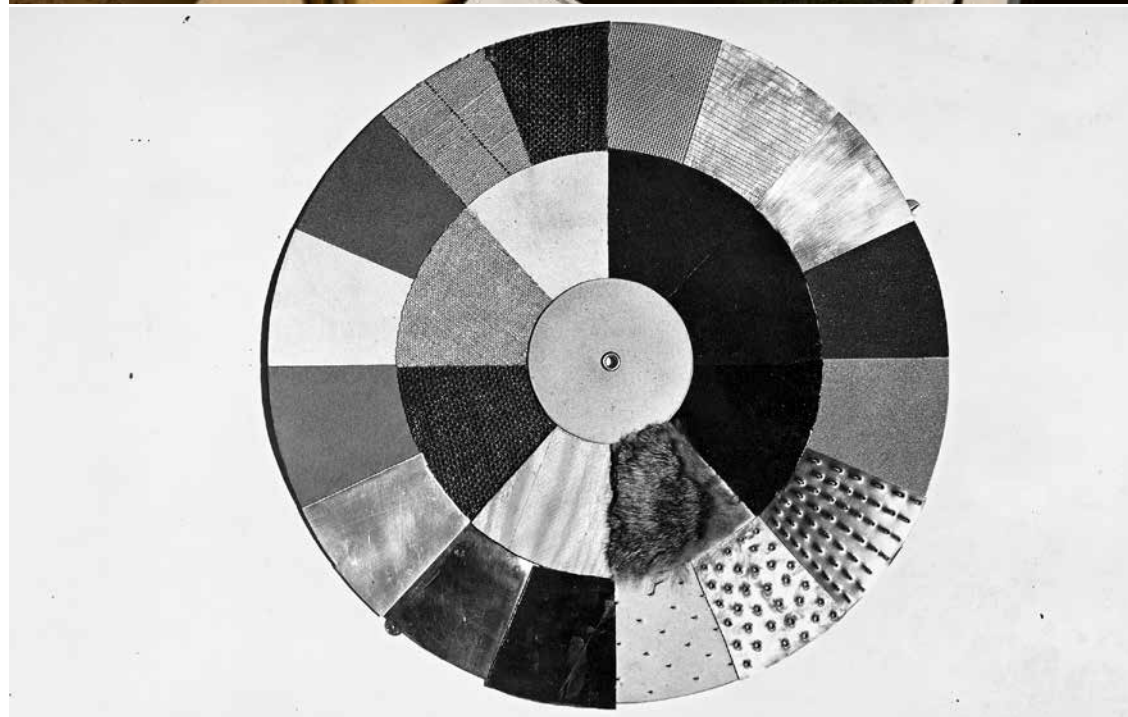
bedingungen und Materialkreisläufe – und schauen auch speziell auf die Region und auf die Rohstoffe, die sie prägen. Gemeinsam überlegen wir, was diese Zusammenhänge und die mit der Globalisierung veränderte Materialwirtschaft für Dessau, für unseren Alltag und unsere Lebenswirklichkeit bedeuten. Das Vermittlungsprogramm setzt daher auf experimentelle und inklusive Formate, in denen wir über Umwelt, Gestaltung und Barrieren in den Austausch treten.

Zum Jubiläumsauftakt am 6. und 7. September 2025 findet eine Reihe von Workshops und Mitmachangeboten statt: die fahrende Digitalwerkstatt *Fabmobil* (gefördert von der Ostdeutschen Sparkassenstiftung mit der Stadtparkasse Dessau), die Workshops *Bauhaus*³ und *Kunststücke der Verwandlung*.

Zwischen September 2025 und November 2026 haben wir elf offene Werkstattangebote, die wir als „Materialforschungslabore“ verstehen. Sie richten sich an Erwachsene und Jugendliche ab 14. Für jüngere Materialforscher*innen, von 10 bis 14, bieten wir im Oktober 2025, im Februar, Juli und Oktober 2026 Ferienwerkstätten an. Gemeinsam mit Künstler*innen und Designer*innen können Jugendliche hier neue handwerkliche und gestalterische Methoden ausprobieren.

Für die Ausstellung *Glas / Beton / Metall* kreieren wir ein neues Vermittlungsformat namens *Neue Verbindungen*, das den Dialog zwischen Besucher*innen und Vermittler*innen vorsieht und Besucher*innen in der Ausstellung miteinander ins Gespräch bringt. Dafür wird an bestimmten Tagen ein spezielles Team vor Ort sein und das sensorische Nachvollziehen von Materialeigenschaften mit Materialproben und Demonstrationen erfahrbar werden. Außerdem produzieren wir für die Ausstellung ein Hörstück mit dem Titel *Baustelle Bauhaus*.

Mit Diana Acker, Cox Ahlers, Moritz Appich, Loukas Bartatilas, Peter Biewer, Anne Deuter, Jonas Duteloff, Thesea Efstathopoulos, Gesine Försterling, Ben Garit Hernandez, Heiko Gerdes, Anna Gille, Rouven Guder, Lenki Hoppenkamps, Johanna Ledermann, Irene Lehmann, Antje Schiffers, Paulina Schulze, Gunther Schumann, Henning Seilkopf, Moritz von Seyfried, Pernille Sonne, Tobias Tietze, Fritz Laszlo Weber, Lissy Willberg, Gabriel Wörfel, Andreas Wohmann, Katrin Zickler, Sylvia Ziegner, Verena Zimmermann, Holger Ziolkowski



Luxfer-Prismenglas, wie ab 1927 in der Siedlung Dessau-Törten verbaut, Bauforschungsarchiv der Stiftung Bauhaus Dessau, 2023

Erich Consemüller, Drehbare Scheibe von Walter Kaminski aus verschiedenen Materialien, für eine taktile Übung im Vorkurs-Unterricht von László Moholy-Nagy, 1927

Nitro Silber Licht

Filmvorführung 6.11.25
Installation 22.10.–12.11.25
Bauhaus Museum Dessau

Für die Bauhäusler*innen rückt das Medium Film in seiner materiellen Beschaffenheit selbst ins Zentrum: projiziertes Licht, Material-Körnigkeit, chemische Entwicklung und Einkratzungen in den Filmträger.

1922 projiziert Kurt Schwerdtfeger erstmals farbiges Licht mithilfe von Schablonen auf Leinwand: *Reflektorische Farblightspiele*. 1923 entwirft Ludwig Hirschfeld-Mack eigene *Farbenlightspiele*. Da weder Farb- noch Tonfilm erfunden ist, führen beide ihre Lightspiele stets live und mit minimalistischer Musik auf. Dies wird in den 1960er Jahren auf Film festgehalten. Zwei Making-ofs erläutern dazu die Apparaturen.

Heinrich Brocksiepers *Flächen, perpelleristisch* zeigt zwei trapezförmige, sich rasant drehende Flächen auf schwarzem Grund, die auf der Netzhaut einen Nachbildeffekt produzieren. Der Animationsfilm *Ente* wandelt in endlosen Metamorphosen eine Flasche zur Ente und zurück. In dem Negativfilm *Näherin* treffen weiße Knöpfe, Schere und Sicherheitsnadeln im schwarzen, absoluten Raum aufeinander und bilden neue Gruppen.

In László Moholy-Nagys *Ein Lichtspiel schwarz-weiß-grau* drehen sich glitzernde, durchlochte Metall- und Glasobjekte, zum Teil mehrfach übereinanderkopiert: ein Malen mit Licht statt mit Pigment. In dem Schwarzbild-Film *Tönendes ABC* nimmt Moholy-Nagy den Ton nicht mit dem Mikro auf, sondern zeichnet ihn mit der Hand und produziert Töne, die nie zuvor ein Mensch vernommen hat: Dies ist keine (naturalistische) Reproduktion mehr, sondern Produktion! Das Programm wurde von Filmemacher und Kurator Thomas Tode zusammengestellt.

Reflektorische Farblightspiele, 1922/68

Kurt Schwerdtfeger/Rudolf Jüdes, Musik: Wolfgang Roscher, 23 Min.
[daraus fünf Stücke: Vegetative Form, Bauhaus 1922, Streifen und Gitter, Rotes Quadrat, Hommage à Schlemmer + Making-of]

Farbenlightspiele, 1923/2000

Ludwig Hirschfeld-Mack /Corinne Schweizer, Musik: Peter Böhm, 20 Min. [daraus vier Stücke: Sonatine II (rot), Kreuzspiel, Sonatine (ultramarin grün), S-Tanz + Making-of]

Flächen, perpelleristisch; Ente; Näherin, 1930

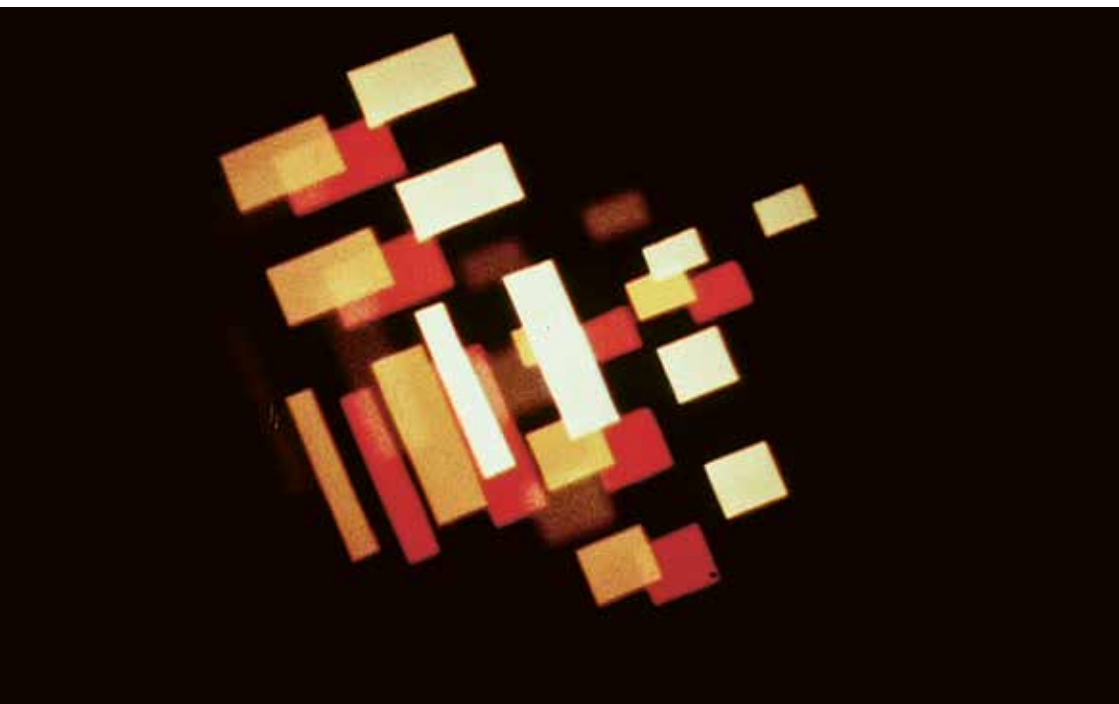
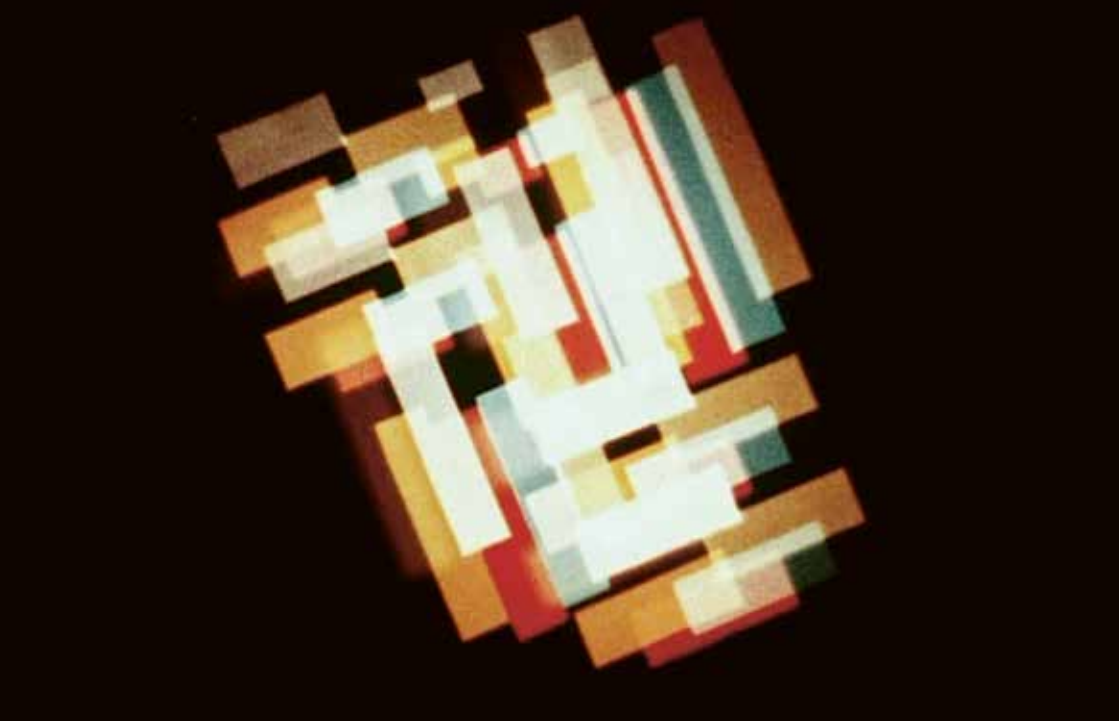
Heinrich Brocksieper, 6 Min.

Ein Lichtspiel schwarz-weiß-grau, 1930/32

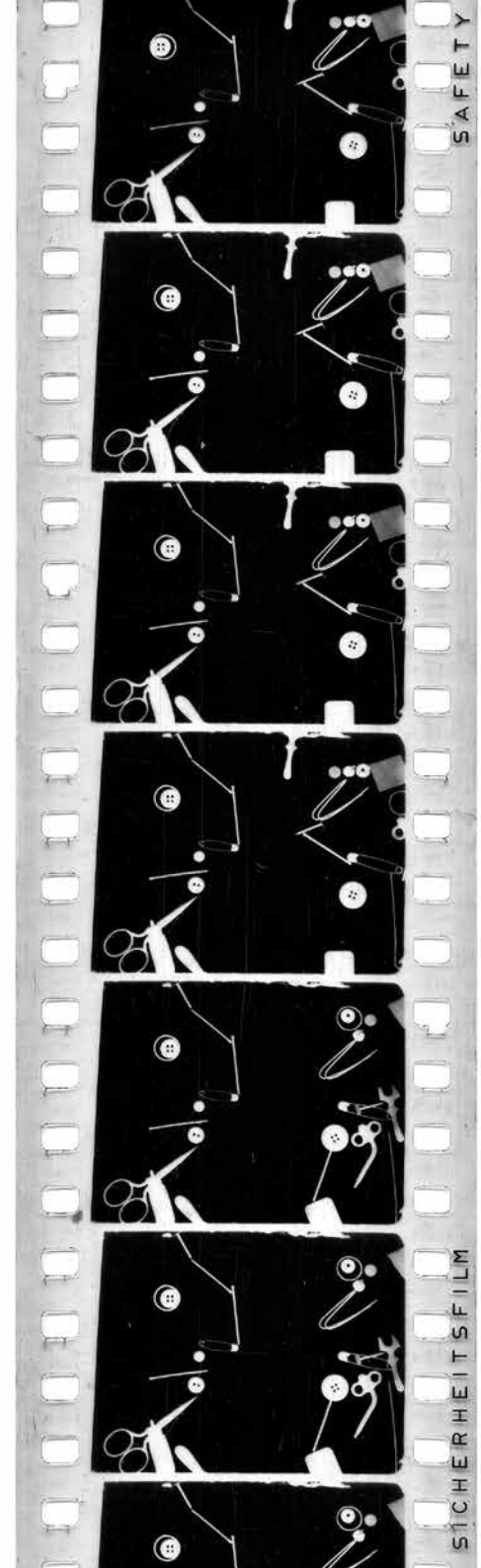
László Moholy-Nagy, 6 Min.

Tönendes ABC, 1932

László Moholy-Nagy, 2 Min.



Filmstills aus *Reflektorische Farblichtspiele*, 1922/68,
Ausschnitt „Rotes Quadrat“, Regie: Kurt Schwerdtfeger / Rudolf Jüdes



Filmstreifen, *Näherin*,
Regie: Heinrich Brocksieper, 1930

Diskurs Risse Narrativ



Öffentliche Konferenz 29.1.26–31.1.26
Bauhausgebäude

Die internationale Konferenz „Bauhaus Matters“ möchte einen Beitrag zur Neuperspektivierung der Erzählungen der Architekturmoderne leisten. Dabei geht es unter anderem um Wissen, das von der Geschichtsschreibung ausgeblendet wurde, vor allem aber um eine generelle Neujustierung der Disziplin Architektur.

Daher schlägt die Konferenz vor, das materiale Artefakt Bauhaus neu zu betrachten. Die Tagung versteht sich als eine Einladung, im Dialog mit dem Erbe des Bauhauses auch Ansätze für das Bauge-schehen der Gegenwart zu verhandeln.

Unmittelbar nach seiner Eröffnung 1926 wurde das Bauhausgebäude in der Fachpresse als Agent einer neuen Idee von Architektur gefeiert. Seine Baustoffe Stahl, Glas und Beton galten als richtungsweisend für die moderne Industriegesellschaft. Während die kulturellen Implikationen dieser Baustoffe für die Formierung der Architekturgeschichte der Moderne vielfach untersucht wurden, blieben die wirtschaftlichen, geopolitischen und ökologischen Zusammenhänge der Materialien unberücksichtigt. Heute sind die Bauten der klassischen Moderne, als dessen herausragender Repräsentant das Bauhausgebäude in Dessau gilt, gerade wegen ihrer Materialität problematisch geworden. Den industriell produzierten Stoffen liegt der Raubbau von Ökosystemen und natürlichen Ressourcen zugrunde, mit den Konsequenzen sind wir heute konfrontiert.

Die Konferenz bearbeitet drei Themenblöcke: „Baumaterialien: Medien der Moderne“, „Architektur der Bauwirtschaft“ und „Bauen als Assemblage“. Neben Vorträgen, Kurzfilmbeiträgen und Podien mit internationalen Architekturforscher*innen, Historiker*innen und Praktiker*innen werden die Dessauer Bauten bei Rundgängen aktiv ins Gespräch gebracht.

Den Begriff *matter* haben wir für die Tagung seiner Konnotationen wegen gewählt: *matter* im Sinne der Befragung von aktueller kultureller und gesellschaftlicher Relevanz, aber auch in der Bedeutung physisch materieller Aktivität, die Prozessualität und Veränderbarkeit einschließt. Im Bauhausgebäude sind diese Facetten des Begriffs permanent präsent. Etwa im Spannungsverhältnis zwischen Betondecken und Steinholzböden, das sich in den Rissen im Boden abzeichnet, im Bauforschungsarchiv als Reservoir der Kreisläufe von Materialien, Ökonomien und Technologien oder in den diversen Erzählungen, mit deren Hilfe das Gebäude aus Glas, Stahl und Beton bis heute in der Architekturausbildung vermittelt wird.

Ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung Bauhaus Dessau und der Hochschule Anhalt, Standort Dessau
Mit Albenä Yaneva, Kim Förster, Philipp Misselwitz,
Monika Motylinska u. a.

Sind die Gestaltungsfragen, die das Bauhaus mit Blick auf die Materialinnovationen seiner Zeit formulierte, heute relevant?

In den 1920er Jahren gab es einen rapiden Fortschritt in der Materialentwicklung in Industrie und Bausektor. Hannes Meyers emphatische Ankündigung eines neuen Zeitalters stellte 1926 auch die neuen Baustoffe heraus, die die Architektur von Grund auf revolutionieren würden: „Die Neuzeit stellt unserm neuen Hausbau neue Baustoffe zur Verfügung: Aluminium und Duraluminium als Platte, Stab und Sprosse, Euböolith, Ruberoid, Torfoleum, Eternit, Rollglas, Triplexplatten, Stahlbeton, Glasbausteine, Fayence, Stahlgerippe, Betonrahmenplatten, -säulen, Trolith, Galalith, Cellon, Goudron, Ripolin...“ (Hannes Meyer, *Die neue Welt*, 1926).

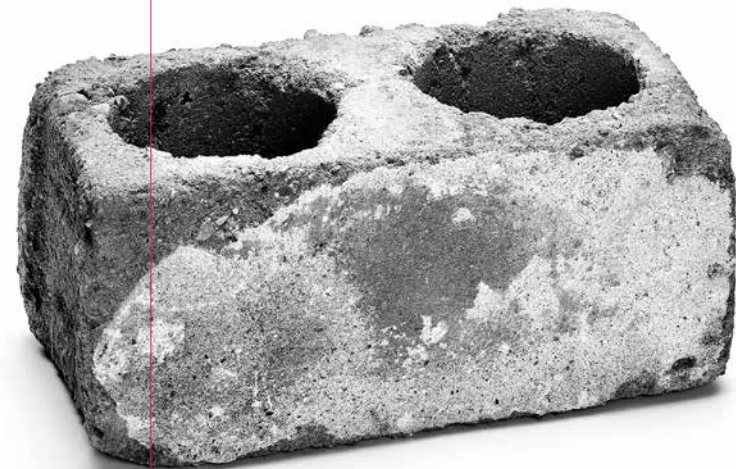
In den Bauausstellungen der 1920er Jahre, ob in Stuttgart 1927 oder in Berlin 1931, waren neue Baumaterialien Gegenstand avantgardistischer Schauräume: Erinnert sei hier an den Glasraum von Lilli Reich und den Raum der Deutschen Linoleumwerke von Mies van der Rohe.

Die Ausstellungen zum Jubiläum befragen diesen historischen Moment, der auch eine Wende für die materiellen Grundlagen der Gesellschaft markierte. Die Materialinnovationen wurden einerseits begeistert begrüßt, andererseits lösten die damit einhergehenden Entwicklungen Ängste und Verunsicherung aus. Denn mit den neuen Stofflichkeiten wurden bestehende Qualifikationen, tradiertes Wissen und handwerkliches Können infrage gestellt. Auch Alltagsgewohnheiten und Gebrauchsweisen standen auf dem Prüfstand.

Ein Anliegen der Ausstellung *Glas / Beton / Metall* ist es, die Bauten und Artefakte des Bauhauses als Materialreservoirs zu behandeln und deren verschiedene Tiefen-

schichten zu durchleuchten, damit diese für die Besucher*innen sichtbar werden. Warum macht es Sinn, sich dem Bauhaus aus der Perspektive der Gegenwart auf diese Weise zu nähern? Weil unsere heutige materielle Umgebung von einer vergleichbaren Unsicherheit in Bezug auf die Stofflichkeiten geprägt ist, mit denen wir tagtäglich umgehen.

Baustoffe, Einrichtungsgegenstände, Konsumgüter, woher sie kommen, wie sie hergestellt werden, woraus sie bestehen – all das treibt uns heute um, im Wissen um die Fragilität und Endlichkeit der materiellen Ressourcen, die uns zur Verfügung stehen. Zugleich befinden wir uns an einem vergleichbaren Wendepunkt wie die Bauhäusler*innen damals: Eine Fülle von Materialinnovationen, die sich an Kriterien wie Zirkularität, Klimaneutralität oder Recycling ausrichten, zeigen Alternativen umweltgerechterer und ökologisch verträglicher Stofflichkeiten auf. Allerdings werden sie noch skeptisch betrachtet, stoßen auf Unsicherheit, Ablehnung oder Distanzierung. Denn sie bedeuten Änderungen im Alltagsgebrauch und Alltagsverhalten und bringen Konsequenzen für die eigene Lebensweise mit sich. Das heißt, sie stellen Gewohnheiten radikal infrage und fordern eine Bereitschaft zu Wandel und Veränderung ein.



Schlackenbeton-Hohlblockstein von 1928, gefertigt auf der Baustelle der Siedlung Dessau-Törten

Materialkulturen im Wandel



Wenn jemand seinen Viehbestand reduziert, die Gebäude oder Maschinen nicht in Stand hält, Weideland oder Ackerflächen nicht pflegt oder gar Flächen abgibt, sodass sich die Grundlage weiteren Wirtschaftens verschlechtert, dann lebt er von der Substanz.



Fábrica de cemento Carlos Marx, Cienfuegos, Kuba, 2025

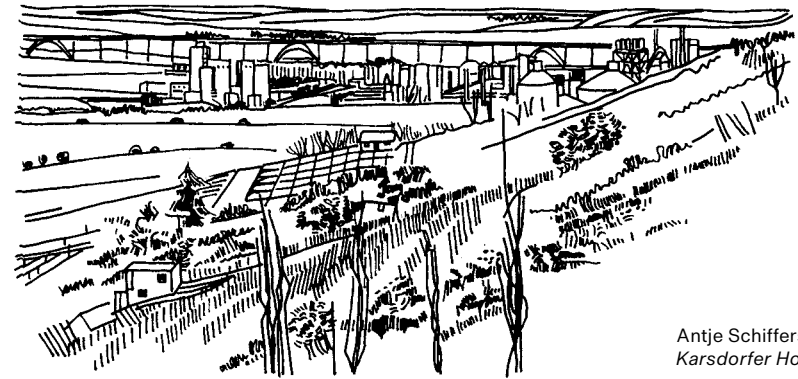
Alte Ziegelei in Westeregeln, 2024

Antje Schiffers
Künstlerin

Soda Lin Fluff

Ausstellung 13.2.–12.7.26
Bauhaus Museum Dessau

2025 reisen die Künstlerin Antje Schiffers und ihr Partner Thomas Sprenger an Orte, die mit der Produktion und Geschichte von Baustoffen und Bauweisen verbunden sind. Sie besuchen Zementanlagen, Flachglasfertigungen, Bergwerke, Chemiefabriken oder Museumsziegeleien in Sachsen-Anhalt, in Kuba und der Türkei. Sie machen sich auf die Suche nach dem, was von den Anlagen und Werken übrig ist, und dem, was an die Stelle des Vergangenen getreten ist. So handelt ihr Projekt von Kontinuitäten und strukturellen Brüchen, von den Auswirkungen der Entwicklungen auf die Menschen vor Ort, von Erinnerung, vom Umgang mit Verlusten, aber auch von neuen Chancen.



Antje Schiffers,
Karsdorfer Hohe Gräte, 2024

Von ihren Reisen bringen Schiffers und Sprenger Bilder, Objekte, Geschichten mit, die sie im Bauhaus Museum Dessau zeigen. Die Ausstellung wird auf diese Weise zu einem Ort der Zusammenschau und Zusammenkunft, zum Knotenpunkt eines räumlich und zeitlich ausgefalteten Projekts, das im Sommer 2024 begann. Umgekehrt bleiben die Begegnungen auch an den besuchten Orten präsent: als Seminar an der Universität in Kayseri, als Gemälde, als Erinnerung an eine intensive Zusammenarbeit und gemeinsam verbrachte Zeit.

Die Ausstellungsarchitektur in Dessau spiegelt Reise und Begegnungen wider: So werden Artefakte etwa auf Holzregalen aus der Alten Ziegelei in Westeregeln präsentiert, bis in die 1980er Jahre trockneten Ziegel auf diesen Regalen. Für die Ausstellung haben die Künstler*innen sie Stück um Stück abgebaut und nach Dessau gebracht. Nach Ende der Ausstellung werden sie in der Museumsziegelei wieder aufgestellt.

Zement Herr Bissot führt mich durch das Technikmuseum Hugo Junkers in Dessau, auf meinen Wunsch vor allem durch den Teil, der sich dem Zementanlagenbau widmet. Seit 1886 wurden in Dessau Zementanlagen entwickelt, gebaut und exportiert. Herr Bissot hat für den VEB ZAB Anlagen in vielen befreundeten Ländern gebaut. Das äthiopische Werk wurde mit **Linsen** bezahlt. Wie viele Tonnen Linsen braucht man, um ein Zementwerk zu bezahlen, wie groß waren die Felder, auf denen sie angebaut wurden, die Ernten wie vieler Jahre wurden verschickt? Wir suchen im Bundesarchiv nach Antworten.

Karsdorf, Deuna und Bernburg sind Zementwerke in der Nähe von Dessau. Karsdorf liegt im Tal der Unstrut. Wein und Zement liegen oft in Nachbarschaft, sagt Alexander Paatsch. Auf der Suche nach dem besten Blick für ein Gemälde vom Zementwerk in der Landschaft steigen wir durch die Weinberge.

Zementwerke produzieren Tag und Nacht, die Prozesse werden ungern angehalten. In einer großen Halle lagern Stoffe, die zum Beheizen des Drehrohrofens genutzt werden, Braunkohlestaub aus der Lausitz, Schweröl, Klärschlamm, alte Reifen, Lösungsmittel und vor allem Fluff. Zunächst halte ich **Fluff** für ein betriebseigenes Kosewort, aber es bedeutet „flugfähige Fraktionen“ und meint den geschredderten Inhalt des Gelben Sacks.

Der kubanische Nationalrat der Bildenden Künste wird mir zur Seite gestellt, um das Zementwerk von Cienfuegos zu malen, in den 1970er Jahren vom Zementanlagenbau Dessau geliefert. Jeden Morgen fahre ich vorbei an alten Kapokbäumen, an Tamarinden und Königspalmen, durch Mangoplantagen und Mimosenalleen. Da ist sie, die Zementfabrik Karl Marx. Hier stehe ich am Straßenrand

mit meiner Staffelei. Neben mir das umzäunte Gelände, in dem die Kohle lagert, Kohle, die irgendwann mit einem Schiff nach Kuba gekommen ist. Unter der Löschplattform der Kohlenhalde werden Pferde getränkt.

Neben mir sitzt Alexander. Er ist Vizevorsitzender des Regionalrates der Bildenden Künste und wurde dazu bestimmt, mich jeden Tag zum Malen der Zementfabrik zu begleiten. Damit Alexander sich an der Landstraße neben der Kohlenhalde nicht langweilt, malt auch er die Zementfabrik. Er würde uns gern auf eine Pizza einladen, aber leider gibt es kein Mehl.

Glas Wir fahren durch den Salzlandkreis. Irgendwann kommen die Wälle der Absetzbecken der Sodaproduktion. Wind fegt über den Steinbruch Glöthe. Am Montag sind wir bei Solvay in Bernburg verabredet, wo Steinsalz zu **Soda** verarbeitet wird, einem wichtigen Bestandteil von Glas. Bei Euroglas in Haldensleben und Osterweddingen ist wochenlang niemand zu erreichen. Sollen wir es über die Schweiz versuchen, wo die Muttergesellschaft sitzt?

Ziegel Von mehreren Ziegeleien der Wienerberger AG in Sachsen-Anhalt ist eine übriggeblieben, Wefensleben mit einer eigenen Tongrube, die noch eine geologische Reichweite von über fünfzig Jahren besitzt. Bei den Recherchen finden wir die Möglichkeit, eine Fläche mit Tonvorkommen im Jerichower Land zu erwerben.

Stahl Im Elektrostahlwerk in Hennigsdorf herrscht Kurzarbeit, wir versuchen, den Betriebsrat zu erreichen. Mit der IG Metall ist man sofort per Du. Walzenzunder aus dem Stahlwerk Salzgitter braucht man im Zementwerk Karsdorf.

Bericht aus der Primärproduktion



Von drei Wörtern gefangen sein: Substanz, Erhalt, Reserven. Sie schlagen Purzelbäume und verflechten sich in mir, während ich zögernd vor dem ikonischen Eingang zum Bauhausgebäude in Dessau stehe. Ich sehe einen schwarzen Eisenhaken. Er ist gut sichtbar und zugleich versteckt. Ich bleibe stehen und denke darüber nach, wie wir dazu verleitet wurden und beigebracht bekamen, uns auf das Leuchten zu konzentrieren, das von einzigartigen und individualisierten Objekten ausgeht.

Aber es gibt noch andere historische Themen, an die wir im Bauhaus anknüpfen können. Der Planet ist ein einziger Haushalt (Gibson) und Extraktivismus erzeugt Schattenorte (Plumwood). Wie können wir unser Vorstellungsvermögen trainieren, verstörende Erinnerungen aufrechtzuerhalten an die Hände, die die Kohle berührten, mit der das Gebäude beheizt wird? Wie können wir lernen, die Anspannung der Muskeln zu spüren und dies in eine ökosystemische Sicht verflochtener Beziehungen überführen? Welche Substanzen erhalten im Kern unsere Reserven?

Glas Beton Metall



Ausstellung 28.3.26–10.1.27
Bauhausgebäude

In seinem Buch *Bauhausbauten Dessau* (1930) bezeichnete Walter Gropius Eisen, Beton und Glas als die neuen, industriellen Baustoffe, die die alten Naturbaustoffe „überholen“ würden. Das Bauhausgebäude steht für eine Vielzahl von Material-Neuentwicklungen in der Industrie und im Bausektor der 1920er Jahre.

Die dreiteilige Ausstellung widmet sich den Stoffen und Materialien, aus denen das Bauhausgebäude gemacht ist und mit denen sich die Werkstattarbeit der Schule gestalterisch auseinandersetzt. Sie fragt nach den Grundlagen der modernen Alltagsästhetik des Bauhauses, und sie beleuchtet die Prozesse, Produktionsorte, Arbeitsbedingungen und die Gewinnung der Rohstoffe, die in die Bauhausbauten und -produkte eingegangen sind. Mithilfe von historischen Artefakten, Fotografien, Werkzeugen, Dokumenten und Gerätschaften bieten sich Einblicke in die bislang in der Bauhausgeschichte und -rezeption wenig beachteten materiellen, wirtschaftlichen und technologischen Voraussetzungen des ikonischen Gebäudes und seiner Werkstattproduktion.

Im historischen Bauhaus kam das scheinbar „eigenschaftslose“ Material **Glas** sowohl in der Architektur als auch in der Gebrauchsgüter- und Beleuchtungskörperproduktion zur Anwendung. Das Bauhausgebäude selbst ist ein Glashaus, in dem 8.864 einzelne Glasscheiben verbaut wurden. Wie kaum ein anderes Material bediente Glas Vorstellungen einer radikal modernen Umweltgestaltung. Es stand für Leichtigkeit, Transparenz, räumliche Durchdringung, aber auch für Sauberkeit und Hygiene. Daher widmet sich ein Teil der Ausstellung der Verwendung von Glas für Laborgeräte der chemischen Industrie und Gefäße, die für den Haushalt produziert wurden, zum Beispiel dem Sintrax-Kaffeekocher, dem Durax-Kochgeschirr. Mit der Darstellung von Verfahrens- und Materialtechniken werden unter anderem die in den Gefäßen kristallisierten Prozesse der Herstellung anschaulich.

Der Baustoff **Beton** setzt sich aus Zement, Kies, Sand und Wasser zusammen und ergibt in Kombination mit einem Stahlgeflecht den Verbundwerkstoff Stahlbeton. Anhand des Bauhausgebäudes werden Herstellungsprozesse, Arbeitsschritte und Logistik einer Baustelle der 1920er Jahre erklärt. Wobei wir auch die Herkunft und Gewinnung der Rohstoffe in den Blick nehmen sowie die damit verbundenen Eingriffe

in Landschaft und Ökosysteme. Schon damals war die Zementindustrie globalisiert, wir zeigen ihre Energiekreisläufe, Vertriebs- und Transportwege. Die Ausstellung stellt das Bauhausgebäude in den Kontext anderer zeitgenössischer Stahlbetonkonstruktionen. Und fragt, warum Beton ein solch einflussreicher Faktor für die Herausbildung der Moderne in Architektur und Urbanismus werden konnte.

Mit der Ausrichtung des Bauhauses auf das Industrieprodukt, in seinem Dessauer Kontext, veränderte sich auch der Umgang mit dem Werkstoff **Metall**. Während in Weimar vorwiegend Messing oder Neusilber zum Einsatz kamen, wurden in Dessau Aluminium und Stahl die bevorzugten Metalle. Hier ging es vorrangig um die Gestaltung von Leuchten und Möbeln, die mit Architekturprojekten des Bauhauses korrespondierten, dafür standen formbare und belastbare Stahl- und Aluminiumlegierungen zur Verfügung. Als Beispiele zeigen wir neben ikonischen Arbeiten von Marianne Brandt oder Marcel Breuer auch weniger bekannte von Hin Bredendieck oder Max Krajewski.

Fotografien aus den 1920er und 1930er Jahren vermitteln eine Vorstellung von den Härten, denen die Arbeiter*innen damals ausgesetzt waren. Werbematerialien der Metallindustrie und Repliken aus der Pressegrafik vermitteln zeitgenössische Reaktionen auf die industriellen Entwicklungen. Mit der Präsentation metallischer Rohstoffe und Materialien aus Mitteldeutschland sowie ihrer komplexen Verarbeitungsprozesse zeichnen wir den intensiven Verbrauch von Ressourcen und Energie in der Metallindustrie nach.

Im Wissen um die Fragilität und die Endlichkeit der materiellen Ressourcen betrachten wir die Baustoffe heute in einem anderen Licht. Ähnlich wie die Architekt*innen und Gestalter*innen der Moderne – befinden wir uns an einem Wendepunkt. Wir sind mit einer Fülle von Materialinnovationen konfrontiert. Sie richten sich an Kriterien wie Zirkularität, Klimaneutralität, Recycling aus und zeigen umweltgerechte und ökologisch verträgliche Alternativen auf.

Ausstellungsteil „Metall“ gefördert durch LOTTO Sachsen-Anhalt





Substanz ist wörtlich das, was „darunter steht“, das heißt der Inhalt, aus dem etwas besteht. In der Denkmalpflege gehört sie zu den zentralen Theoriebegriffen und wird oft antipodisch zum Begriff des Bildes gebraucht, wenn danach gefragt wird, unter welcher Prämisse eine Restaurierung erfolgen soll: Geht es darum, das ursprüngliche Bild des als Kunstwerk betrachteten Objekts wiederherzustellen, oder darum, das Denkmal als historisches Dokument zu bewahren, inklusive der Schäden und Veränderungen, die es erlitten hat?

Bei Bauten des 20. Jahrhunderts war lange Zeit Ersteres das Ziel, nämlich das Bild, wörtlich die „Ikone“, wiederherzustellen. Mittlerweile hat sich die Substanz ihr Bleiberecht erkämpft. Eine wichtige Entwicklung, wie ich finde, denn gleichberechtigt zum Bild ist sie eben das, was das Denkmal ausmacht: der Inhalt.

Lamellen Pfette Knoten

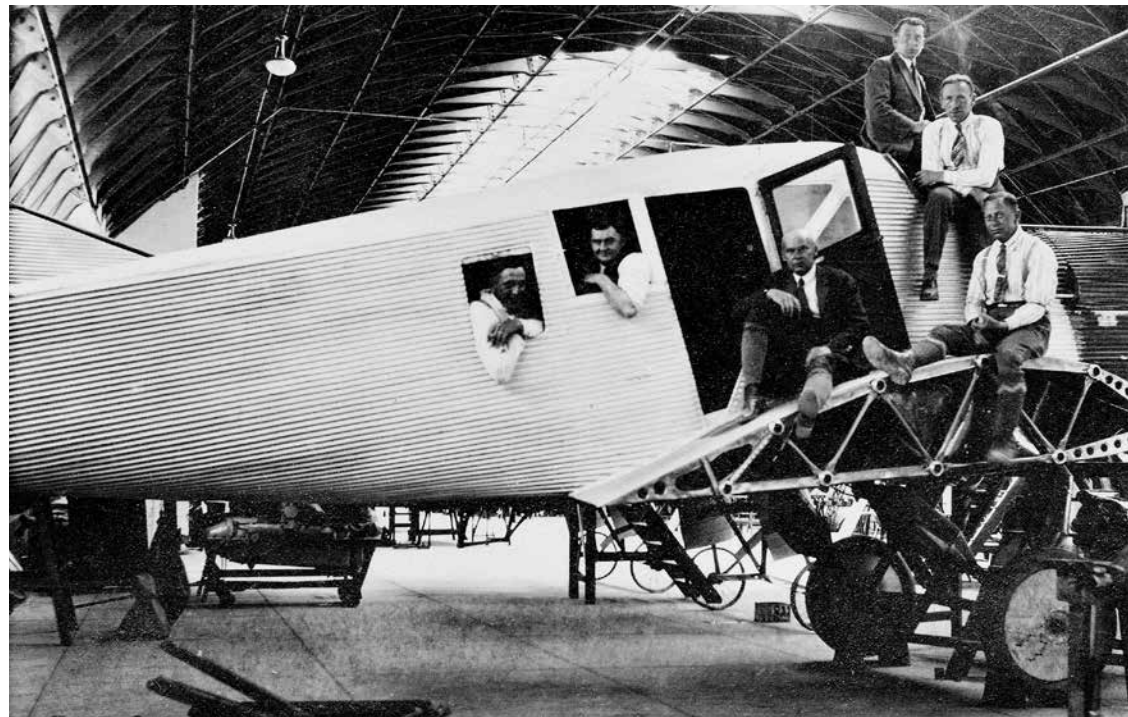
Freiluftpräsentation
28.3.26–28.2.27
Junkers-Lamellenhalle

Die Präsentation am denkmalgeschützten Bootshaus der Junkers Paddelgemeinschaft Dessau erläutert die Geschichte und Konstruktion der Junkers-Lamellenhallen.

Die als Bootshaus genutzte Stahl-Lamellenhalle wurde 1930 errichtet. Sie ist eine von wenigen in Dessau erhaltenen Hallen nach dem System, das Hugo Junkers 1924/25 patentieren ließ. Die gebogenen Stahldächer ließen sich wegen ihres hohen Vorfertigungsgrades, ihrer Transportfähigkeit, einfachen Montage und Robustheit weltweit vermarkten.

Am Bootshaus zeigen wir ein frühes Beispiel für die internationale Verbreitung: Ab 1926 exportierten die Junkerswerke eine komplette Flugzeugfabrik – bestehend aus elf Lamellenhallen, Ausstattung, Maschinen, Material und Know-how – von Dessau nach Kayseri in die Zentraltürkei. Der abenteuerliche Transport der Bauteile per Schiff, Eisenbahn, Lastwagen und Kamel ins anatolische Hochland wurde fotografisch und in Texten dokumentiert. Der Aufbau der ersten sechs Hallen erfolgte innerhalb weniger Wochen durch spezialisierte Arbeiter aus Dessau in Zusammenarbeit mit türkischen Arbeitern.

Das Projekt ist sowohl ein eindrucksvolles Zeugnis für den Material- und Wissenstransfer aus Mitteleuropa in die junge Türkische Republik als auch ein Beispiel unter vielen für das Scheitern europäischer Firmen im Ausland, weil sie die Verhältnisse vor Ort falsch einschätzten und Akteure vor Ort nicht gleichberechtigt beteiligten.



Montagearbeiter, o. J.

Junkers-Mitarbeiter in dem von Junkers gelieferten Flugzeughangar in Lamellenbauweise, Kayseri, Türkei, 1926

Eine der schönsten Bauhausanekdoten beweist, wie eng die Hochschule für Gestaltung mit den Flugzeug-Werken des Dessauer Unternehmers Hugo Junkers verknüpft war: Zum fünfzigsten Geburtstag ihres verehrten Meisters Paul Klee mieteten Schüler am 18. Dezember 1929 eine Maschine vom Typ F 13, um über dem Haus des Künstlers Geschenke abzuwerfen – was neben beträchtlicher Heiterkeit auch dafür sorgte, dass das Dach des Ateliers in der Burgkühnauer Straße (heute Ebertallee) beschädigt wurde. Wie alltäglich das Fliegen damals in der verhältnismäßig kleinen mitteldeutschen Stadt war, ist heute kaum noch vorstellbar. Doch bereits als die Bauhausmeister Anfang des Jahres 1925 in Weimar darüber berieten, welcher Standort für den Neubeginn in Frage käme, sprach für Dessau neben der geografischen Lage und der Aufgeschlossenheit führender Politiker die Präsenz der aufstrebenden Junkerswerke. Wie das Bauhaus standen sie für Modernität und Weltoffenheit. Der Umzug vollzog sich dann zu einer Zeit, als sich die Schule und die ihr angeschlossenen Werkstätten unter der Losung „Kunst und Technik – eine neue Einheit“ stärker auf die Entwicklung von Industrieprodukten hin ausrichteten.

Hugo Junkers, der die Arbeit des Bauhauses in Dessau förderte und selbst Mitglied seines Freundeskreises wurde, erhoffte sich ebenso wie Walter Gropius von einer Kooperation starke Synergien. Das Innovationspotenzial seines Unternehmens wirkte anregend auf die Entwicklungsarbeit am Bauhaus; die mediale Präsenz der dort produzierten Flugzeuge verschmolz das Selbstbild der Avantgarde mit dem Traum vom Fliegen. Gropius sah im Ingenieur, der Flugzeuge baut, ein Vorbild des Künstlers; beider Aufgabe sei es, etwas zu schaffen, das „im geistigen wie im materiellen Sinne“ dazu bestimmt sei, zu funktionieren. Es stellte sich jedoch heraus, dass die konzeptionellen Unterschiede überwogen, was freilich auch für die Vielfalt der konkurrierenden Innovationen in jenen Jahren spricht.

Fliegen und Bauen

Am fruchtbarsten entwickelte sich das Zusammenwirken auf dem Gebiet des Metallmöbelbaus. Hier konnten die Erfahrungen aus der Flugzeugfabrikation genutzt werden; zudem verfügte man bei Junkers über die notwendigen Biegevorrichtungen. Zuerst alternativ mit Duraluminium, später ausschließlich unter Verwendung von Stahlrohr, experimentierte der Bauhaus-Jungmeister Marcel Breuer hier ab 1925 gemeinsam mit dem Schlossermeister Karl Körner an den Prototypen einer neuen Möbelgeneration. Mehrere Modelle gingen schon bald in die Serienfertigung, so der Kufenhocker B9, der seine Eleganz aus dem analytischen Entwurfsansatz gewann.

In der Darstellung nach außen wirkte die Hochschule hingegen selten direkt auf die Praxis des Unternehmens ein. Zu den wenigen Beispielen gehört eine Anzeige der Junkers-Werbeabteilung, in der 1927 ein von Lucia Moholy aufgenommenes Foto des Meisterhauses Gropius veröffentlicht wurde. In den Meisterhäusern waren, wie bereits im Weimarer Haus Am Horn, Gasbadeöfen und Heizkörper von Junkers installiert. Überhaupt fanden Junkersprodukte in Bauhausbauten häufig Verwendung, so als Sparbadewanne in einigen Häusern der Siedlung Törten, als Wassererhitzer in den Wohnungen des Konsumgebäudes und als Radiator an besonders markanter Stelle – im Treppenhaus des Bauhausgebäudes.

Zwei Jahre später gestaltete die Reklameabteilung der Schule, unter Leitung von Joost Schmidt, die Präsentation der Junkerswerke auf der Ausstellung *Gas und Wasser* in Berlin. Insgesamt wurde die Werbung bei Junkers jedoch in Eigenregie der einzelnen Firmenteile umgesetzt. Die Verantwortung für die Werks-„Propaganda“ im Ganzen trug Peter Drömmner, expressionistischer Maler und Schöpfer des Firmensignets „Fliegender Mensch“. Drömmner, der selbst kurze Zeit in Weimar am Bauhaus gearbeitet hatte, war es auch, der Hugo Junkers bereits 1920 auf das Institut aufmerksam gemacht hatte.

Bei Ludwig Hilberseimer entwarfen Studenten der Hochschule Siedlungen für die Junkerswerke mit umfassenden Gemeinschaftseinrichtungen; einige der Seminararbeiten wurden international präsentiert. Im industriellen Bauen verfolgten Junkers und das Bauhaus jedoch unterschiedliche Wege. Ottokar Paulßen, Chef der Junkers-Bauabteilung, machte seinem Direktor klar, dass die eigene Ausrichtung auf den Metallbau schwer mit dem Betonbaukonzept von Gropius in Übereinstimmung zu bringen sei. Zudem wäre absehbar, dass das Bauhaus gemeinsame Aktivitäten für die eigene Selbstdarstellung vereinnahmen würde. Nachdem das Stahlhaus-Experiment von Georg Muche und Richard Paulick durch die Junkersleute eher kritisch zur Kenntnis genommen worden war, wurde von Bauhausseite für die Stuttgarter Weißenhofsiedlung 1927 eine gemeinsame Umsetzung des Fertigbausystems von Junkersingenieur Bruno Urban ins Auge gefasst; doch letztlich konzipierte Gropius die zwei geplanten Häuser allein. Die gegenseitige Wertschätzung blieb indes bestehen: In der Werbung für Junkers-Lamellenhallen, die für die Vor-Ort-Montage in verschiedenen Varianten und Größen weltweit exportiert wurden – ein Exemplar kam 1927 auf dem Gelände des Junkers-Kaloriferwerks zur Aufstellung –, verwendete die Firma die Walter Gropius zugeschriebene Formel „Schönheit der Technik“.

Eine avancierte Synthese von Junkers- und Bauhausgedanken stellte die 1926 in Dessau publizierte architekturtheoretische Schrift *Der Raum als Membran* von Siegfried Ebeling (1894–1964) dar. In ihr entwickelte der Autor den Gedanken vom Haus als einem Organismus, dessen Wände als Medium physischer und sozialer Wechselwirkung fungieren. Ebeling, der seine bis heute inspirierenden Ideen leider nicht in die Praxis umsetzen konnte, hatte in Weimar und Dessau am Bauhaus studiert und war 1925 für Junkers tätig gewesen.

Freiluftpräsentation
28.3.26–28.2.27
Stahlhaus

Blech Membran Bullauge

Stahl galt in den 1920er Jahren als der Werkstoff der Zukunft. Ausgehend von Vorarbeiten in Weimar, suchte der Maler und Bauhausmeister Georg Muche nach Wegen, diesen für den Massenwohnungsbau nutzbar zu machen. Gemeinsam mit Architekturstudent Richard Paulick entwarf er einen Experimentalbau aus Stahl. Zur Eröffnung des Dessauer Bauhausgebäudes im Dezember 1926 wurde das Stahlhaus der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Frühjahr 1927 wurde es fertiggestellt.

Die Trockenmontage von Elementen aus der Vorfertigung sollte das Bauen selbst im Winter gestatten. Das quadratische Raummodul war erweiterbar angelegt. Die Stahlskelettkonstruktion hätte sich so den Veränderungen im Flächenbedarf anpassen können. Allerdings erwiesen sich die dafür benötigten Spezialprofile für ein einzelnes Haus als zu teuer. Unterstützt wurde das Vorhaben von der Leipziger Geldschrankfabrik Carl Kästner, die bereits Stahlhäuser in Serie produzierte. Dennoch zog die gestalterisch konsequente Lösung wegen ihrer Rostanfälligkeit und wirkungslosen Isolierung Kritik auf sich.

Etwa zur selben Zeit arbeiteten auch die Dessauer Junkerswerke an Typenhäusern aus Metall. Die Konkurrenzsituation war für die Junkerswerke ein Ansporn, die eigene Expertise in der Metallverarbeitung und -bearbeitung einzubringen.

Nach vielen Überformungen und zuletzt mit der Sanierung 2024/25 wurde das Stahlhaus technisch nachgerüstet und an das originale Erscheinungsbild herangeführt.



Keiner ist dichter an der Substanz als der Handwerker – er legt Hand an, an die Substanz. Er geht an die Substanz. Tag für Tag. Das geht oft an seine Substanz. Handwerker haben die Substanz unserer dinglichen Welt geschaffen.



Stahlhaus in der Siedlung Dessau-Törten, 2012

Baustelle des Stahlhauses, Architekten: Georg Muche und Richard Paulick, 1926/27

Algen Schutt CO₂



Ausstellung 28.3.26–27.9.26
Ehemaliges Kaufhaus Zeeck

Anlässlich des Jubiläums richten wir in einer leerstehenden Etage im ehemaligen Kaufhaus Zeeck in der Dessauer Innenstadt eine Ausstellung ein. Das Kaufhaus Zeeck ist ein herausragendes Beispiel eines Kaufhauses der Moderne.

In seinem Inneren sieht es dem Werkstattflügel des Bauhausgebäudes zum Verwechseln ähnlich. Beide Gebäude stehen für Aufbruch und Fortschritt im Industriezeitalter. Der Einsatz von Stahl, Zementbeton und Glas unterstreichen dies.

Das Kaufhausgebäude dient mit seinen bauzeitlichen Schichten, seiner Substanz und seinen baulichen Überformungen als Ausgangspunkt der Ausstellung *Algen / Schutt / CO₂*. Mehr noch: das Gebäude selbst steht im Zentrum der Bearbeitung. Spuren vergangener Nutzungen und Prozesse des Herstellens, wie etwa die Vorbereitung des Raums zum weiteren Gebrauch und die Realisierung der Ausstellung, bleiben sichtbar. Sogenannte Zeitfenster an Treppe, Fußboden, Pfeiler und Decke geben den Blick auf die materiellen Schichten des Gebäudes frei.

Alle weiteren Ergänzungen ebenso wie Interventionen in die Substanz folgen der Logik des kleinstmöglichen Eingriffs. Die Eingriffe in den Gebäudebestand sind auf den ersten Blick fast unsichtbar: Abgeblätterter Putz wird entfernt, Löcher werden geschlossen, was repariert werden kann, wird repariert oder umgestaltet – zum Beispiel alte Fenstergläser oder die Paneele der Hetaflex-Aluminium-Fassade, die im Zuge der Fassadensanierung im Frühjahr 2025 abgenommen wurden. Hinzufügungen, etwa das Deckenleuchtsystem, folgen den Prinzipien der Wiederverwertbarkeit bzw. sind von vorneherein kreislauffähig angelegt, wie die beispielhaft eingebaute wasserlose Toilette.

Im Außenbereich des ehemaligen Kaufhauses wird mit Ausstellungseröffnung ein dichtes Mikrohabitat initiiert, das sich aus sich selbst weiterentwickeln kann. Darüber hinaus zeigen wir Alternativen zum Materialkanon der (klassischen) Moderne: etwa Lehm, Myzelien, Algen, lehm-, basalt-, flachs- und reststoffbasierten Geopolymerbeton.

An allen Maßnahmen arbeiten Handwerker*innen, kleine und größere Unternehmen mit Forscher*innen, Gestalter*innen und Künstler*innen eng zusammen. Dabei wird das Bauen als Material-

ressourcen schonender Prozess verstanden, der kontinuierlicher Aktualisierung und Veränderung unterliegt. Dementsprechend wirken die durch die Ausstellung ausgelösten Dynamiken und Synergien über das Bauhaus-Jubiläum hinaus. So steht die Ausstellungsetage noch mindestens drei weitere Jahre für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung. Einige Projekte werden sich überhaupt erst im Laufe der Jahre entfalten.

Algen | Schutt | CO₂ fungiert als eine „Musterausstellung“ für ästhetische und nachhaltige Gestaltung. Sie ist Schau-, Nutz- und Veranstaltungsraum gleichermaßen. Sie zeigt disziplinübergreifende Forschungsansätze und kollaborative Arbeitsweisen, in denen menschliche und nicht-menschliche Akteur*innen, Disziplinen, Ökonomien, Wissensarten, Technologien, Material- und Stoffströme zusammenfinden.

Das Kaufhaus Zeeck wurde 1908 eröffnet und in den 1920er Jahren erweitert. 1945 wurde es zum HO-Warenhaus, in den 1960er Jahren dann zum Magnet-Kaufhaus. Lange prägte es das Stadtbild mit seiner signifikanten blauen Lamellenfassade und dem Schriftzug „Magnet“. Nach dem Zusammenbruch der DDR stand das Gebäude leer. Anfang der 2000er Jahre erwarb die Familie Dinh das Gebäude und nutzte einen Teil davon für ihren Textilhandel. Heute befindet sich im Erdgeschoss das Asia-Restaurant Lou.

Ausstellungsteam Jule Aleithe, Martin Grabner, Martina Schiller, Rainer Stadlbauer, Barbara Steiner

Beteiligte Altro Deutschland GmbH & Co. KG; Phil Ayres / Madison Lindsay, Chair for Biohybrid Architecture/Royal Danish Academy, Kopenhagen, Ove Mettmann, K-LAB, Zürich, Asya Ilgün, Artificial Life Lab/Universität Graz; Barbara Buser/ baubüro in situ Basel/Zürich; BioLab Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle; CD-Labor für reststoffbasierte Geopolymer Baustoffe, TU Graz; Denkmalbauhof Halle; Deutsche Basalt Faser GmbH; Finizio GmbH; Fraunhofer-Allianz-Bau; Carola Griehl, Algenzentrum Köthen; Dirk Hebel, Alireza Javadian, Nazanin Saeidi, Karlsruher Institut für Technologie/ Nachhaltiges Bauen; Hersel Restaurierungen GmbH;

Paula Holzhauser; HouseEurope! European Citizens' Initiative; Johanna Kandl; Folke Köbberling mit Institut für Architekturbezogene Kunst, TU Braunschweig; Magna Glaskeramik GmbH; Angelika Mettke, Bauliches Recycling, BTU Cottbus-Senftenberg; OLA-Office for Living Architecture; Karl Schinkel; Onur Sönmez, OXARA AG, Dietikon; SUMMACUMFEMMER; TECTA Bruchhäuser & Drescher KG mit Thomas Schnur und Jun Yang; Jörg Ullmann, Algenfarm GmbH & Co. KG Klötze; Wirl-Bündnis Golehm, Initiative für Lehm- und Nachhaltige Kreislaufwirtschaft; ZPF Ingenieure; Zumbel Group

Beiträge von Studierenden aus den Bereichen Kunst, Architektur und Design entstanden im Rahmen von Seminaren der Professor*innen Ariane Wiegner, Vesta Nele Zarah, Anna Gronemeyer, Karin Berkemann, Katrin Günther, Brigitte Hartwig, Leonhard Clemens und Gerald Christ, Hochschule Anhalt

Besonderer Dank an Ahlsa GmbH

Gefördert von der Kulturstiftung des Bundes im Programm Zero, Klimaneutrale Kunst- und Kulturprojekte





Die bauliche Substanz der Gegenwart ist keine neutrale Ressource. Unser mögliches Wissen darüber ist abhängig von unserem Standpunkt. Wenn wir sie als Teil eines Netzwerks betrachten, können wir ihr Potenzial besser verstehen.

An die Substanz zu gehen, bedeutet, Verantwortung zu übernehmen – im Sinne von Donna Haraways Begriff der „Responsabilität“. Dieser Zugang eröffnet eine Form der Kommunikation mit Substanzen. Indem wir alte Dualismen von Subjekt und Objekt, Geist und Materie, Natur und Kultur hinter uns lassen, erkennen wir uns als Teil der Welt – eine Voraussetzung, um in der Klimakrise verantwortungsvoll zu handeln.



Johanna Kandler, *Kawtar Tansui zeigt Kobaltstufe*, 2021

Ehemaliges Kaufhaus Zeeck, Innenraum, zweite Etage, 2024

Martina Schiller und Rainer Stadlbauer

Architekt*innen und Gestalter*innen, studio-itzo, Wien

Industriell gefertigte Baustoffe wie Zementbeton, Stahl und Glas boten zu Beginn des 20. Jahrhunderts neue, zuvor nicht gekannte konstruktive und gestalterische Möglichkeiten. Sie revolutionierten das Bauen und prägten die Bauwirtschaft des 20. Jahrhunderts wesentlich.

Heute ist der Bausektor für 37 Prozent des globalen CO₂-Ausstoßes verantwortlich, für 35 Prozent des globalen Energieverbrauchs und einen großen Teil des Gesamtressourcenverbrauchs der Menschheit. Allein die Herstellung von Beton, Stahl und Aluminium machen fast ein Viertel der Treibhausgasemissionen aus. Gleichzeitig ist die Bauwirtschaft mit 55 Prozent der gesamten Abfallmenge (Deutschland) der bedeutendste Abfallproduzent.

Um diesen enormen Ressourcenverbrauch und die klimaschädlichen Emissionen zu reduzieren, ist der Übergang zu einer zirkulären Bauwirtschaft notwendig, was technische und biologische Produktions- und Materialkreisläufe inkludiert. Auch wenn im Sinne einer „Nachhaltigkeitskaskade“ die Notwendigkeit jedes Neubaus kritisch überprüft werden muss – zu präferieren sind Weiter- oder Umnutzungen von Gebäuden, die Wiederverwendung von Bauteilen und recycelten Materialien –, werden zusätzliche Baumaterialien in Neu- und Umbauten weiterhin notwendig sein.

Auf Prozess- und Materialebene ist hier ein radikales Umdenken notwendig, ein reflexiv-kritischer Umgang mit dem Erbe der Moderne. Die gar nicht so lange Phase des verschwenderischen Umgangs mit Ressourcen muss wieder einer nachhaltigen Grundhaltung Platz machen, die vor der Industrialisierung der Bauwirtschaft in der Nachkriegsmoderne jahrhundertlang selbstverständlich war.

Zirkuläres Bauen, neue Materialien

Dieses Zurück zu einem materialschonenden und kreislaufbewussten Bauen ist zugleich ein Vorwärts zu neuen Baustoffen aus nachwachsenden Rohstoffen, die „geerntet“ anstatt abgebaut werden. Geerntet werden können sowohl Materialien aus anthropogenen Quellen (technischer Kreislauf) als auch nachwachsende Rohstoffe (biologischer Kreislauf). Zirkuläres Bauen bedeutet, dass alle zur Herstellung benötigten Ressourcen vollständig wiederverwendbar, wiederverwertbar oder kompostierbar sind, was neben den Materialien selbst eine demontierbare Konstruktion und die sortenrein trennbare Verbindung der Materialien voraussetzt.

(Zement-)Beton ist das meistverwendete Baumaterial und zugleich besonders energie- und CO₂-intensiv. Entsprechend zahlreich sind die Forschungsansätze zur Reduktion der Nutzung bzw. der negativen Auswirkungen: Geforscht wird an Alternativen für das Bindemittel Zement, an alternativen Bewehrungsmaterialien, da bei Stahlbeton zur Vermeidung von Korrosion deutlich mehr Beton eingesetzt werden muss als statisch notwendig, und an alternativen Prozessen und Geometrien mit dem Ziel, Beton einzusparen.

Zementfreier Beton kann vor allem durch Nutzung anthropogener Quellen hergestellt werden, auf der Basis von Bauschutt oder industriellen Nebenprodukten wie Asche, Schlacke, Silikatstaub oder alkalischen Flüssigkeiten (Geopolymere). Lehmton aus Abbruchmaterial, recycelten Ziegeln und lehmhaltigem Aushubmaterial lässt sich wie Zementbeton im frischen Zustand gießen, härtet rasch aus und eignet sich ebenso wie Stampflehm für viele Aufgaben mit niedriger bis mittlerer statischer Belastung. Bei Basalt- oder Carbonbeton wird die Stahlbewehrung durch Basaltstäbe, -matten bzw. Basalt- oder Carbonfasern ersetzt.

Die Materialien haben bei weniger Gewicht eine deutlich höhere Zugfestigkeit. Neben geringeren Kosten und einer CO₂-Einsparung in der Produktion entsteht die größte

Einsparung an CO₂ und Ressourcen dadurch, dass Basalt und Carbon nicht korrodieren, somit weniger Betonüberdeckung erforderlich ist und insgesamt rund 50 Prozent weniger Beton benötigt wird. Aktuell wird außerdem an Flachs als Bewehrungsalternative geforscht.

Obwohl in der Rezeption des Bauhauses nicht so präsent wie Stahl, Beton und Glas sind Ziegel/Klinker auch dort ein wesentlicher Baustoff – und im weltweit produzierten Bauvolumen ohnehin. Auch sie können durch verschiedene neue Werkstoffe ersetzt werden. Neben Mauersteinen aus Recyclingmaterial (Aushubmaterial und Bauschutt), Lehm- oder Algenbetonziegeln bietet vor allem Structural Mycelium eine ganze Klasse von Baumaterialien (Ziegel, Plattenwerkstoffe, Dämmmaterial) auf Basis von Myzelium. Die Pilze fungieren dabei als Bindemittel; durch die Dauer ihres Wachstums können Parameter wie die Festigkeit gesteuert werden. Auf längere Sicht könnten leistungsfähige Tragwerke durch hybride Architekturen, die durch das Zusammenwirken von lebenden und nicht lebenden Konstruktionselementen entstehen, ersetzt werden und das Bauen so zu einem kontinuierlichen Prozess werden lassen.

Welche Baustoffe wir wählen, woher wir sie beziehen – Regionalität ist ein weiterer bedeutender Faktor auf dem Weg zu nachhaltigem Bauen –, in welchen Mengen wir sie verarbeiten, wie lange wir sie im Bauwerk halten und wie wir ihre Wiederverwendung und -verwertung gewährleisten, ist also sowohl für den Ressourcenverbrauch als auch für die Klimabilanz unserer Bauten von grundlegender Bedeutung. In der Baupraxis und angesichts der Dringlichkeit ist in jedem Fall eine Gleichzeitigkeit verschiedener Strategien, ein Sowohl-als-auch notwendig.

Egal ob in Gegenwart und Zukunft, in der Moderne oder davor – die nachhaltigste Architektur ist die, die lange genutzt wird. Neben Materialien, die das gewährleisten können, ist eine qualitätsvolle Architektur, die sich verändernde Nutzungen zulässt und in und mit der Menschen gerne leben, der beste Garant für gebaute Nachhaltigkeit.

Für Schweine und Menschen Ausgehend von einer Idee von Walter Gropius konzipiert das studio-itzo den bestehenden Schweinestall im Tierpark Dessau um. Architektur ab 27.3.26 im Tierpark Dessau

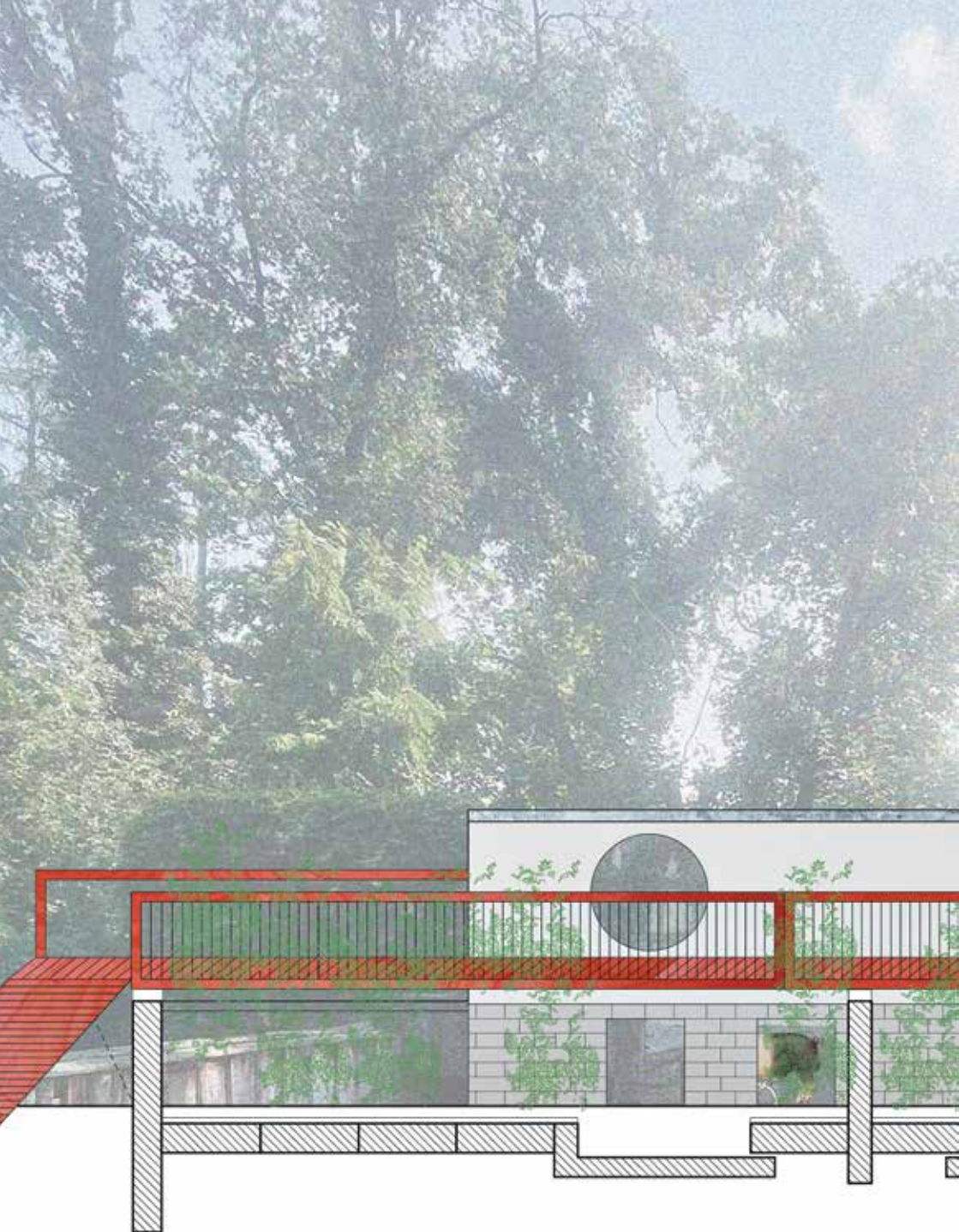
In den 1960er Jahren plante The Architects Collaborative (TAC) im oberfränkischen Selb eine neue Produktionsstätte für den Porzellanfabrikanten Rosenthal. Walter Gropius, damals Mitglied von TAC, verlor eine Wette mit Philip Rosenthal, der Architekt musste daraufhin einen Schweinestall für das Rosenthal'sche Hausschwein RoRo entwerfen. Der Stall sollte RoRo einen ebenerdigen Innen- sowie Außenbereich bieten – von den Menschen durch einen Zaun abgetrennt. Durch eine runde Fensteröffnung und ein Fensterband sollte Licht in den Innenraum dringen.

Der „Bungalow“ entspricht Bauauffassungen der Moderne: Entwurf, Anlage und Materialwahl orientieren sich offensichtlich eher an den Bedürfnissen der Menschen als an denen des Schweins. Für eine schweinegerechte Haltung war der Gropius'sche Entwurf nicht geeignet, er wurde auch nie umgesetzt.

studio-itzo verfolgt für das Projekt einen zeitgemäßen planerischen Ansatz: dem Bauen im Bestand. Das vorhandene Gebäude dient in seinen materialen Komponenten als Ressource. Der Schweinestall wird geöffnet, Zwischenwände und Betonflächen werden entfernt. Dabei folgen die Gestalter*innen Kriterien des Tierwohls. Das Projekt sieht Zonen mit unterschiedlichen Qualitäten vor, die mit dem umliegenden Freiraum verwoben sind: Zonen der Begegnung für Schweine und Menschen. Diese sind wie in einem Regalsystem angeordnet. Auf der untersten Ebene befindet sich die „Schweine-Bar“, darüber eine für Menschen begehbare Zone, die mit essbaren regionalen Pflanzen begrünt ist. Die Unterstände schützen vor starker Sonneneinstrahlung sowie anderen Witterungseinflüssen.

In und am Schweinestall entsteht so eine verdichtete Erzählung, die Menschen, Tiere und Pflanzen in einer der jeweiligen Spezies angemessenen Form begegnen lässt.

Das Projekt ist eine Kooperation des Kulturamts Dessau-Roßlau, des Tierparks Dessau und der Stiftung Bauhaus Dessau



Im zeitgenössischen Design ist Substanz nicht mehr nur Trägermaterial, sondern ein aktiver Akteur im Gestaltungsprozess – sie spricht, widersetzt sich, verändert sich.

Auch im Sinne des neuen Materialismus wird Substanz nicht als passives Objekt verstanden, sondern als dynamisches Beziehungsgeflecht, das in der Interaktion mit menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren Bedeutung erzeugt. Design wird so zu einer Praxis des substanziellen Zuhörens – ein Zusammenwirken von Intention, Improvisation und Materialität.

Ziegel Shed Strom



Ausstellung / Performatives Programm
28.3.–27.9.26
Historisches Arbeitsamt

Das Projekt *Ziegel / Shed / Strom* rückt den Backstein in den Mittelpunkt. Zwar werden mit der Architektur der Moderne als erstes Stahl, Glas und Beton assoziiert, doch Ziegel war ein ebenso wichtiger und allgegenwärtiger Baustoff der Zeit. Ohne ihn war die wegweisende Bauhaus-Architektur nicht denkbar. Heute stellt sich die Frage nach der Zukunft dieses ressourcen- und energieaufwändig gefertigten Baustoffs.

Einer der prominentesten Bauhausbauten mit unverputztem Sichtziegel ist das historische Arbeitsamt in Dessau nach einem Entwurf von Walter Gropius. Das Gebäude wurde bis April 2025 für eine Behörde der Stadt Dessau-Roßlau genutzt, bis Januar 2027 möchte die Bundesagentur für Arbeit den Ort zur Begegnungs- und Fortbildungsstätte transformieren.

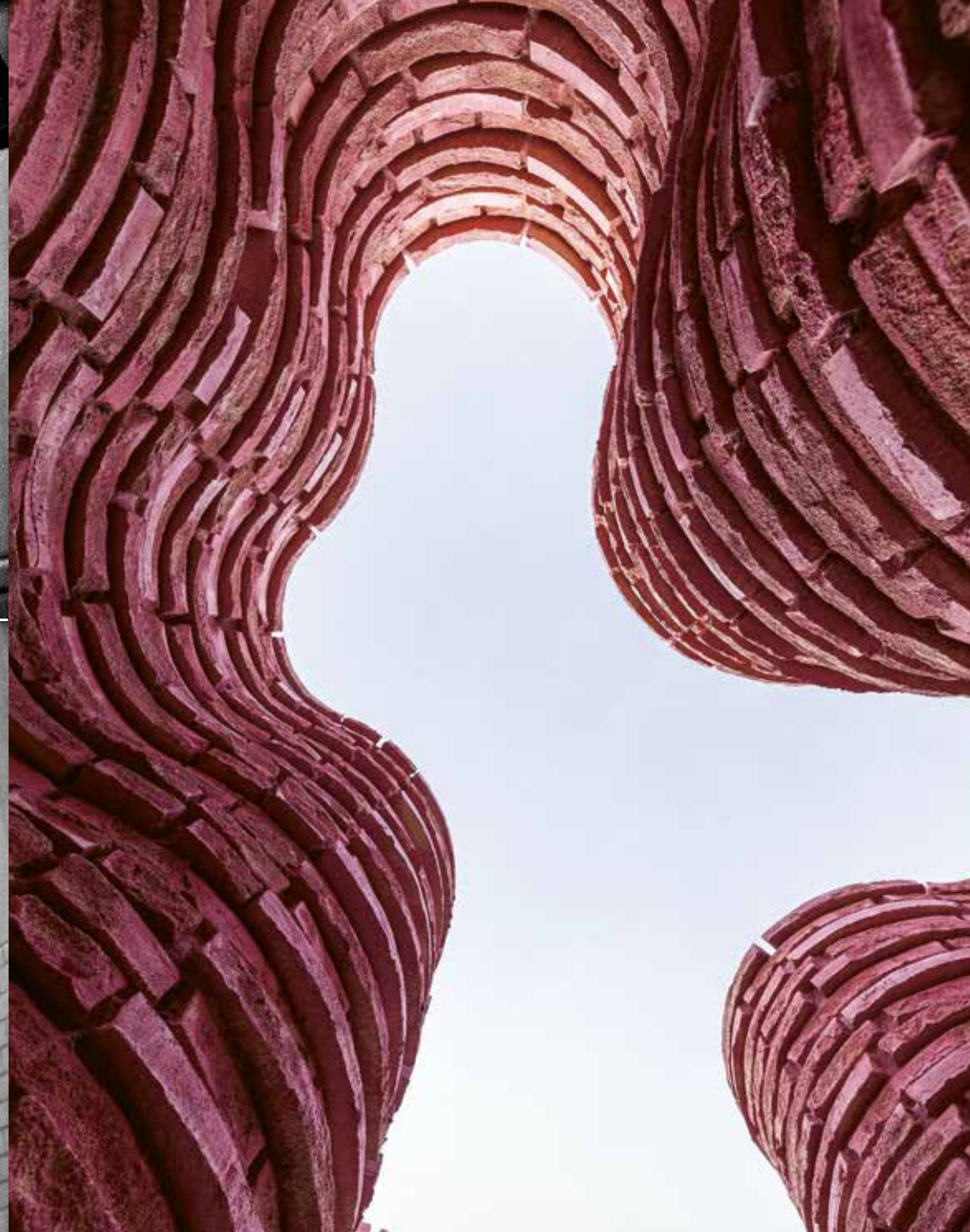
Wir begleiten den Transformationsprozess und nutzen die Interimszeit für Rundgänge, Workshops, Performances und künstlerische Interventionen. Dabei verwandeln wir den Raum um das historische Arbeitsamt in einen Spielort. Als Verweis auf die ursprüngliche Geschichte des Gebäudes als neues „Amt für Arbeit“ und die sich heute zunehmend wandelnde Arbeitswelt benennen wir den Spielort um in „Amt der Neuen Arbeit“.

In diesem Rahmen haben wir die Kopenhagener Künstlergruppe SUPERFLEX eingeladen. Eines ihrer großen Themen ist die Suche nach artenübergreifenden Lösungen (*interspecies living*) für die drastischen Eingriffe, die der Mensch mit dem Industriezeitalter und seinen Infrastrukturen im Ökosystem hinterlassen hat und fortwährend produziert. Für *Ziegel / Shed / Strom* haben sie die sogenannten Superbricks entwickelt, eine neue Art von rosafarbenen, organisch geformten Backsteinen, aus denen sie vor Ort Skulpturen installieren.

Gefördert durch die Danish Arts Foundation



Arbeitsamt Dessau, Einglasen nach der Glasreinigung, 1955
Arbeitsamt Dessau, Flachdecke nach Reinigung des Glases, 1955



73 SUPERFLEX, *Interspecies Campus* (Detail), 2022

Superbricks sind rosa, gebogene Ziegel aus ungebranntem Ton, mit denen die rechten Winkel und geraden Linien der menschengemachten Architektur vermieden werden sollen. Sie wurden für Bauwerke entworfen, die die Bedürfnisse anderer Lebewesen erfüllen. Wegen des gebogenen Designs der Ziegel hat jede Skulptur Ritzen, Löcher und Wege für alle möglichen Tiere, von Fischen bis zu Insekten, die sich durch sie bewegen können. So werden informelle und unerwartete Begegnungen unterschiedlicher Spezies möglich.

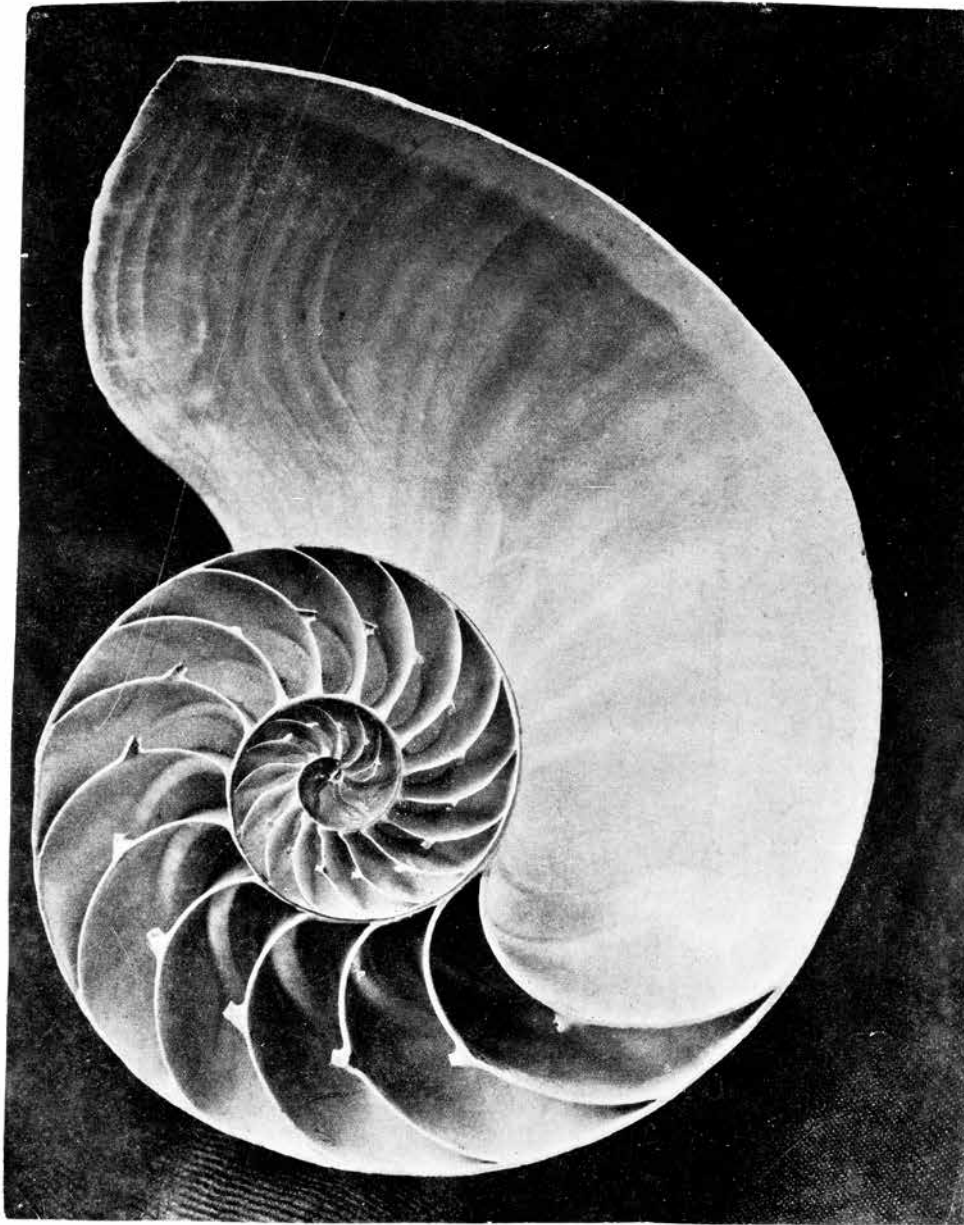
Für die Installation am Arbeitsamt von Walter Gropius nutzt SUPERFLEX diese Ziegel, um temporäre Skulpturen zu errichten und beispielhaft zu zeigen, wie mit neuen Designs Kunstwerke für Menschen und Behausungen für andere Lebewesen entstehen können. Die Skulpturen sind in Mustern angelegt, die mit und gegen die bestehende Architektur arbeiten.

Ursprünglich wurde das Arbeitsamt so geplant, dass Menschen unterschiedlicher Berufe das Gebäude durch unterschiedliche Türen betraten, die zu den entsprechenden Büros führten. Damit vermittelte es, wie viele andere Bauhausbauten, industriellen Fortschritt und Effizienz. Die Superbricks-Skulpturen verhalten sich entgegengesetzt. Weil es schwierig ist, mit ihnen zu bauen, erfordern sie Umsicht und durchdachte Entscheidungen. Ihre Form und ihr Gebrauch verweisen auf eine langsamere und weniger menschenzentrierte Zukunft.

Das Arbeitsamt wurde entworfen, um die Arbeit von Menschen zu unterstützen. Die Ausstellung aber schlägt eine alternative Entwicklung vor: die Beförderung einer Beziehung mit anderen Lebewesen als ökologisch Ebenbürtigen. Damit wird das Spannungsfeld zwischen der Vergangenheit des Gebäudes und seiner potenziellen Zukunft im Kunstwerk sichtbar.

Superbricks. Rosa Elemente





„Nichts geht verloren, nichts wird geschaffen, alles verändert sich“

[Antoine Lavoisier, 1789]

Im Garten ist Substanz das, was schon immer da war, das, was bleibt, und das, was da sein wird. Substanz ist die Masse, die sich wandelt, die interagiert mit Licht und Schatten und Luft, die manchmal weniger zu sein scheint und manchmal mehr. Sie versteckt sich im Winter im Boden und füllt im Sommer den Raum und die Landschaft.

Substanz ist die Erde, Substanz ist Wasser, Substanz sind die Pflanzen, Substanz ist Neubeginn und Ende eines Lebenszyklus: ein Baum, der aus der Erde sprießt, sein Laub abwirft und einen Teppich bildet, der wieder zu Erde wird. Substanz ist die Kraft, die den Garten bewegt. Substanz ist Leben. Substanz ist das, womit der Gärtner und die Gärtnerin interagieren.



Ausstellung 5.9.26–29.3.27
Bauhaus Museum Dessau

„Mit Musik und bestechendem Storytelling wollen wir das Publikum in der Ausstellung, die gleichermaßen Fest wie Fantasie ist, einladen, gemeinsam mit uns zu spekulieren, um zu verstehen, warum das Bauhaus anscheinend weiterhin all unsere Träume beherbergen kann.“ Astrup & Bordorff

Für ihre erste Ausstellung in Deutschland realisieren die Künstlerinnen Kirsten Astrup und Maria Bordorff eine Neuproduktion im Bauhaus Museum Dessau. Deren Zentrum bildet eine filmische Arbeit mit eigens komponierter Musik.

„Wenn man sich als Künstlerin mit einer Institution wie dem Bauhaus auseinandersetzt, fühlt es sich an, als würde man einen Stein umdrehen, der schon unzählige Male umgedreht und von vielen anderen vor einem genau studiert wurde, immer in demselben Eifer, etwas Neues zu entdecken. Darum geht es in unserer Arbeit: um das Bedürfnis nach der guten Geschichte, die immer wieder aus dem Bauhaus (wie aus einem Märchenbuch) hervorsprudeln kann.“

Astrup & Bordorff

Das dänische Künstlerinnen-Duo ist bekannt für seine „Film-Cabarets“, in denen sie die Welten von Bühne, Musikfilm und Performancekunst verbinden. Dieser Ansatz lässt auch eine Verwandtschaft zur historischen Bauhausbühne erkennen, die den Alltag und die Feierkultur am Dessauer Bauhaus maßgeblich prägte.

Anhand von Fundstücken aus einer archäologischen Grabung und anderen Indizien spekuliert der Film über die Existenz eines fünften, vergessenen Meisterhauses und seiner Bewohner*innen. Welchen Tätigkeiten gingen diese nach, wie haben sie gewohnt, wovon haben sie geträumt?

In der Ausstellung trifft das Medium Film in einer großen räumlichen Installation auf Requisiten und Objekte, die sich zu einer überraschenden neuen Geschichte zusammensetzen. Die Arbeit der Künstlerinnen mit dokumentarischen Ausdrucksformen setzt die Regeln der Dokumentation im Umgang mit Fakten und Beweisen allerdings außer Kraft und bedient sich ungewöhnlicher erzählerischer Mittel. Im Dialog mit der Realität vermischen sich Fakten und Fiktionen, um die Bauhausgeschichte auch als (instabile) Konstruktion kenntlich zu machen.

Gefördert durch die Kunststiftung Sachsen-Anhalt und die New Carlsberg Foundation sowie die Danish Arts Foundation



Modell des Meisterhaus-Ensembles, gebaut von der Modellwerkstatt der Stiftung Bauhaus Dessau, 2000



Astrup & Bordorff, Filmstill aus *The Art Museum*, 2021

Fragment Abwasserrohr von 1926, geborgen 2007 bei archäologischen Grabungen im Keller des Hauses Moholy-Nagy, 2025



Salto Takt Form

Bauhausfest 4.9.–5.9.26
Bauhausgebäude

Das Bauhausfest 2026 stellt den innovativen und gemeinschaftsstiftenden Aspekt des Zirkus in den Mittelpunkt. Dafür entwickeln und produzieren wir Projekte, die bewusst auf breite soziale Teilhabe und Verantwortung setzen.

In den 1920er Jahren war der Zirkus in Europa eine populäre Kunstform. Auch die Bauhäusler*innen waren fasziniert vom Zirkus. Sie sahen in ihm enorme Potenziale für eine experimentelle, spielerische und fantastische Kunstpraxis. Zirkus vereinte für sie ideal den präzisen Umgang mit Objekten und Materialität, das Ausloten von Grenzen performativer und visueller Darstellbarkeit sowie das Humorvolle und Niederschwellige in der Präsentation. Letztlich ging es um Gemeinschaftserfahrungen und Erlebnisse der Teilhabe innerhalb und außerhalb traditioneller Auff  hrungsr  ume.

Zu den Bauhäusler*innen, die sich intensiv mit dem Zirkus auseinandersetzten, gehörten Moholy-Nagy mit dem Manifest *Theater, Zirkus, Variet  *, Lou Scheper mit Zirkusszenen zur Eröffnung des Bauhausgebäudes im Dezember 1926, Xanti Schawinsky mit der Szenenfolge *Circus*, Stefan Wolpe mit der Komposition *An Anna Blume* für Klavier und Musikalischen Clown, Andor Weinigers *Musikalische Clownerie* und Oskar Schlemmer als Musikalischer Clown sowie sein *Komisches Ballett* als Variet  fassung des *Triadischen Balletts*. Schlemmer wollte mit dem Rückgriff auf Zirkus und Variet   neue Ausdrucksformen für ein reformiertes Theater und für die performativen Künste schaffen.

Salto / Takt / Form heißt: kinetische Exploration von menschlichen Körpern, Objekten, Raum, Tanz und Klang werden das Bauhausgebäude zu einer Arena und zu einem von zahlreichen Akteuren darin machen.



Hedwig Dances Chicago, *META | MOR | PHOS – A Triadic Fiction*, 2022
T. Lux Feininger, *Schwarz-We  *, Bauhausb  hnentanz, 1928
Lis Beyer im T  tenkost  m von Oskar Schlemmer zum „Wei  en Fest“, 1926
Malte Peter, *Kor-Phi*, Bauhausfest, 2016



Bakelit Glasur Farbe

Ausstellung 5.12.25–31.1.27
Bauhaus Museum Dessau

Die Ausstellung zeigt im Bauhaus Museum Dessau neuere Schenkungen an die Sammlungen der Stiftung Bauhaus Dessau. Sie widmet sich dieser erweiterten „Substanz“, die sich seit dem 100-jährigen Bauhaus-Jubiläum 2019 gebildet hat.

Aus den mehr als 3.000 neuen Objekten von mehr als 100 Schenker*innen, die wir in den letzten sechs Jahren erhielten, haben wir eine Auswahl getroffen. Auf der einen Seite unterstreicht die Auswahl teils bekannte Aspekte der bisherigen Bauhausforschung und unserer Sammlungstätigkeit. Auf der anderen Seite eröffnet sie auch neue, bisher unbekannte Aspekte. Die Präsentation ist mit der Dauerausstellung verflochten – und zeichnet sich darin klar ab.

Die Sammlungsbestände der Stiftung Bauhaus Dessau sind über die Jahre besonders dank vieler Schenkungen stark gewachsen. Ohne diese kontinuierlichen Anreicherungen hätte das Bauhaus Dessau sowohl in der Bauhausforschung als auch beim Publikum nie die Bedeutung erlangen können, die es heute hat. Ohne sie hätte es außerdem keine ausreichende inhaltliche und materielle Substanz für die Beispielung des Bauhaus Museums Dessau gegeben.

Untrennbar verbunden mit der physischen Existenz der Objekte und ihren faktischen Metadaten sind die vielfältigen persönlichen Erzählungen der Menschen, die uns die Objekte anvertraut haben. Sie sind einmalige Zeugnisse ihrer emotionalen Beziehungen zum Bauhaus Dessau, geschichtlich und im Jetzt. Auch diese Erzählungen sind essenzieller Teil der Ausstellung und ihrer Substanz für die Zukunft.



Es gibt nicht „die Substanz“ als ein unveränderliches, selbstidentisches Wesen.

Aber es gibt Substanzen im Plural, die sich mit anderen Substanzen vermischen. Substanzen sind heterogen und porös: Sie sind immer schon von dem durchdrungen, was sie nicht sind: von Hohlräumen, Poren und Rissen. So sickert auch die Zeit in die Substanzen ein und arbeitet in ihnen. Wo Substanzen zerfallen, schwinden oder abgebaut werden, bleiben Löcher zurück: Jeder Tagebau zeugt davon, dass wir von verschwundenen Substanzen leben.

In einer porösen Welt, die von Löchern durchsetzt ist, müssen wir Substanzen neu denken lernen: als fragile Bedingungen unserer Existenz.



o. T. (Arie Sharon am Zeichentisch), o. J. Schenkung von Ariel Aloni, New York, 2025

Kaffeetasse, Entwurf: Christian Dell, Herstellung ab 1929: Römmler AG, Spremberg.
Schenkung von Matthias Mynett, Mildenau, 2023

Martin Siegler

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur
für Medienphilosophie der Bauhaus-Universität Weimar

Projekte Versprechen Echo

Festspiele: 4.+5.12.26
Bauhausgebäude

Ausstellung: 5.12.26–29.3.27
Bauhaus Museum Dessau

Mit Installationen, Aktionen, Foren, performativen Rundgängen, Lesungen und Aufführungen gestalten wir die Festspiele *Ein Gebäude tritt auf*. Dabei machen wir das institutionelle Erbe des Bauhauses Dessau als gelebte Praxis, als politischen Raum und als Erinnerungsort zum Thema und befassen uns mit dem hybriden Status der Institution, der sich wie ein roter Faden durch seine 100-jährige Geschichte zieht – weder Museum noch Forschungszentrum, weder Hochschule noch Archiv zu sein. Das Gebäude selbst soll hier auftreten in seinen vielfältigen und in der Gebäudestruktur materialisierten sowie in Bildern festgehaltenen und in Erinnerungen nacherzählten Erlebnissen.



Bauhausgebäude, Blick vom Treppenhaus während der Eröffnung,
4./5. Dezember 1926

Eröffnung des Bauhausgebäudes, Blick auf den Eingang, 1926

Zwei historische öffentliche Ereignisse im Abstand von fünfzig Jahren bilden die Angelpunkte der Festspiele und Ausstellung, sie markieren zwei spezielle öffentlichkeitswirksame „Auftritte“ des Gebäudes: Am 4. Dezember 1926 eröffnete feierlich das von Walter Gropius entworfene Bauhausgebäude. Es war ein Ereignis, das vielfach kommuniziert wurde und große Aufmerksamkeit fand. Das Bauhaus als Hochschule für Gestaltung in Dessau war nicht nur Ausbildungsstätte, zur Vermarktung der Bauhaus-Produkte wurde die bauhaus gmbh mit auswärtigen Vertretungen gegründet. Die Schule war zudem stark vernetzt mit nationalen und internationalen Avantgardezirkeln sowie mit Wirtschaft, Wissenschaft und Industrie.

Am 4. Dezember 1976 wurden in einer vollkommen anderen politischen Situation und geopolitischen Lage die nun in die Jahre gekommenen Bauhäusler*innen nach Dessau eingeladen, um die Wiedereröffnung des Gebäudes als Wissenschaftlich-Kulturelles Zentrum und als ein Akt staatspolitischer Indienstnahme zu feiern. Im Klima internationaler Modernekritik, die erneut Bauhaus und Moderne gleichsetzte, eröffnet die DDR hinter dem Eisernen Vorhang das Bauhaus neu – nicht als Museum, nicht als Hochschule, nicht als Archiv, sondern als eine Institution, die verschiedene Aktivitäten und Programme miteinander verband.

Vor dem Hintergrund dieser Institutionsgeschichte leiten sich Fragen für die Gegenwart ab, denen wir mit *Ein Gebäude tritt auf* Raum geben wollen: Wie verhalten sich Kulturinstitutionen angesichts des wachsenden politischen Drucks? Welche institutionellen Gefüge und resiliente Strukturen braucht es für Kulturinstitutionen als Orte kultureller Diversität, demokratischer Teilhabe und kultureller Ko-Produktion?



Zweiter „Bauhaustreff“, Fest des Wissenschaftlich-Kulturellen Zentrums im Bauhausgebäude, 1984

Bauhausgebäude, Westansicht, Werkstattflügel nach der ersten Komplettisanierung, 1976

Gestaltung im Jubiläumsjahr Im Rahmen des Jubiläums arbeitet die Stiftung Bauhaus Dessau mit einer Reihe namhafter und internationaler Designer*innen und Architekt*innen zusammen, die besondere grafische Arbeiten, Szenografien, Ausstellungsarchitekturen oder andere künstlerisch-gestalterische Beiträge für das Programm entwickeln.

Zu ihnen gehören die Architekten Gonzalez Haase AAS, die Grafikdesigner Heimann + Schwantes, die Ausstellungsgestalterinnen Martha Schwindling und Marlene Oeken, studio-itzo, Wien, Bühnenbildner Carlo Siegfried und Grafiker Jan Kiesswetter, das Type-Design-Kollektiv Camelot, die Textilkünstlerin Bettina Mileta und das Designstudio NODE Berlin.



Traditionelle Grenzen zwischen Schriftzeichen und Schriftschnitten verschwimmen im eigens neuentwickelten digitalen Variable-Font des Schriftkollektivs Camelot aus Leipzig



Gertrud Arndt, *Gläser, Fassung A (4 Gläser)*, o. J., ca. 1929/30

Bildnachweis

Cover: Sammlung Hanika, Berlin, Foto: Idris Kolodziej; U3: Archiv Bernd Freese; U5: Stiftung Bauhaus Dessau (I 10986 F) / Image by Google; Rückseite: Stiftung Bauhaus Dessau (I 36937) / Miteigentümer: Bundesrepublik Deutschland. Erworben mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland, der Kulturstiftung der Länder, des Landes Sachsen-Anhalt und von Lotto Sachsen-Anhalt. Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages / © (T. Lux Feininger) T. Lux Feininger Estate; S. 2: © Stiftung Bauhaus Dessau (Digitalisat) / © Familie Panzer, Dessau (Eigentum Fotoabzug / Diapositiv) / Foto: Max Panzer; S. 5: Stiftung Bauhaus Dessau / Foto: Thomas Meyer / OSTKREUZ; Archiv der Moderne Weimar, BBA 953 / © (Walter Gropius) VG Bild-Kunst, Bonn 2024; S. 6–7: Stiftung Bauhaus Dessau (I 44997) / Image by Google; S. 8: Stiftung Bauhaus Dessau (I 11952 F) / © (Marianne Brandt) VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Image by Google; S. 9: Foto: Photo-Union Paul Lamm, Sächsisches Staatsarchiv, 20202 Leipziger Messeamt (I), Nr. F 08879; Stiftung Bauhaus Dessau / Foto: Thomas Meyer / OSTKREUZ; S. 10: Stiftung Bauhaus Dessau (I 51533) / Archiv Alfred und Gertrud Arndt, Hugo Arndt / © (Gertrud Arndt) VG Bild-Kunst, Bonn 2025; S. 15: © T. Lux Feininger Estate; S. 16: Stiftung Bauhaus Dessau (I 15030 F); Stiftung Bauhaus Dessau (I 46490); S. 19/20: © Stadtarchiv Dessau-Roßlau; S. 22: Bauhaus-Archiv Berlin, © T. Lux Feininger Estate; S. 24: Schott Archiv / © Renger-Patzsch, Albert) VG Bild-Kunst, Bonn 2025; S. 27: Stiftung Bauhaus Dessau / Foto: Yvonne Tenschert; Stiftung Bauhaus Dessau (I 46261) / Klassik Stiftung Weimar, Bauhaus-Museum (Dauerleihgabe aus Privatbesitz) / © (Erich Conse-

müller) Stephan Consemüller; S. 30: © Microscope Gallery, New York; S. 35: Stiftung Bauhaus Dessau / Foto: Gunter Binsack, 2018; S. 36: Foto: Thomas Sprenger; S. 39: Antje Schiffers; S. 42: Stiftung Bauhaus Dessau (I 51532) / © (Lotte Stam-Beese) Ariane Stam / Image by Google; S. 47: Sammlung Hanika, Berlin, Foto: Idris Kolodziej; S. 48: Stiftung Bauhaus Dessau (I 14410 F) / © (Erich Consemüller) Stephan Consemüller / © (Walter Gropius) VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Image by Google; S. 51: Deutsches Museum, München, Archiv, CD_61169; © Dorit Lichtenfeld; S. 56: Stiftung Bauhaus Dessau / Foto: Yvonne Tenschert; Stiftung Bauhaus Dessau (I 52888/1-9) / © (Georg Muche) Bauhaus-Archiv Berlin / © (Richard Paulick) Gabriele Paulick; S. 61: Stiftung Bauhaus Dessau / Foto: Juliane Aleithe; S. 62: © Johanna Kandl, Foto: Hans-Georg Gaul; Foto: Martin Grabner; S. 68: © studio-itzo, Wien; S. 72: Stiftung Bauhaus Dessau (Besitz Digitalisat) / © Familie Panzer, Dessau (Eigentum Fotoabzug/Diapositiv) / © (Walter Gropius) VG Bild-Kunst, Bonn 2025; S. 73: © Superflex, Foto: Torben Eskerod; S. 75: Foto: David Lee, F.-Stop Movies; S. 76: Stiftung Bauhaus Dessau (I 10986 F) / Image by Google; S. 80: Stiftung Bauhaus Dessau, Foto: Oliver Klimpel; S. 81: © Astrup & Bordorff; Stiftung Bauhaus Dessau, Foto: Martina Pipprich; S. 82: Stiftung Bauhaus Dessau (I 11387 F); S. 85: Stiftung Bauhaus Dessau / Foto: Thomas Meyer / OSTKREUZ; Stiftung Bauhaus Dessau (I 36931) / Miteigentümer: Bundesrepublik Deutschland. Erworben mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland, der Kulturstiftung der Länder, des Landes Sachsen-Anhalt und von Lotto Sachsen-Anhalt. Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines

Beschlusses des Deutschen Bundestages. / © (T. Lux Feininger) T. Lux Feininger Estate; Stiftung Bauhaus Dessau (I 36910) / Miteigentümer: Bundesrepublik Deutschland. Erworben mit Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland, der Kulturstiftung der Länder, des Landes Sachsen-Anhalt und von Lotto Sachsen-Anhalt. Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages; Stiftung Bauhaus Dessau / Malte Peter / Foto: Doreen Ritzau; S. 88: Stiftung Bauhaus Dessau (I 58572) / The Yael Aloni Collection; Stiftung Bauhaus Dessau (I 50077/1-20) / Foto: Gunter Binsack; S. 91: Bauhaus-Archiv Berlin / VG Bild-Kunst, Bonn 2025 / Atlantic Photo-Co.Berlin; Bauhaus_LASA, E 200, Nr. Foto 277; S. 93: Stiftung Bauhaus Dessau / Foto: Georg Opitz; Stiftung Bauhaus Dessau (I 43038) / © (Hans-Joachim (Hajo) Rose) VG Bild-Kunst, Bonn 2025; S. 94: Camelot Typefaces; S. 95: Stiftung Bauhaus Dessau (I 51535) / Archiv Alfred und Gertrud Arndt, Hugo Arndt / © (Gertrud Arndt) VG Bild-Kunst, Bonn 2025

Trotz intensiver Recherche konnten nicht alle Rechteinhaber*innen ausfindig gemacht werden. Sollten wir einzelne Urheber*innen nicht respektiert haben, so bitten wir um Nachsicht und Information an bildrechte@bauhaus-dessau.de

Für das umfängliche Engagement und den persönlichen Einsatz für das Gelingen des Jubiläums *An die Substanz. Bauhaus Dessau 100* bedanken wir uns herzlich bei:

Florian Augustin
Phil Ayres
Jan Bauer
Thomas Bauer
Markus Behrens
Karin Berkemann
Susanne Bethke
Gerald Christ
Leonhard Clemens
Olaf Dany
Nga Thi Dinh
Vy Tran Dinh
Christian Drescher
Daniela Drescher
Nicole Drong
Chris Ebeling
Katrin Engler
Marion Franzke
Bernd Freese
Kay Frömmigen
Ines Göbel
Georgi Gogoladze
Christoph Göring
Kwaku Gorleku
Carola Griebel
Tobias Gröger
Anna Gronemeyer
Katrin Günther
Michael Hanika
Marc Hare
Brigitte Hartwig
Marko Hersel
Sven Hertel
Andreas Hillger
Martina Hoffmann
Laura Hoyer
Asya Ilgün
Fabian Jäger-Gildemeister
Alireza Javadian
Jens Kerner
Thomas Kirmayer
Franziska Knoll
Folke Köbbeling
Frank Kreißler
Elisabeth Kremer
Tom Kühne
Peter Kuras
Gerhard Lambrecht
Kirsten Lott
Angelika Mettke
Ove Mettmann
Tanja Milewsky
Meriem Mohammed
Detlef Münnich
Kim Tram Nguyen
Xuan Quang Nguyen
Manfred Petz

Dimitri Reibestein
Rhoda Riccius
Nazanin Saeidi
Mario Salisch
Ingolf Schmidt
Ralf Schöнемann
Frank Schönert
Anja Sierau
Florian Summa
Wolfgang Thöner
Jochen Thumm
Corinna Tietz
Thomas Tode
Jörg Ullmann
Karin Weigt
Harald Wetzel
Ariane Wiegner
Nadine Willing-Stritzke
Vesta Nele Zareh

Hrsg. Stiftung Bauhaus Dessau

Dr. Barbara Steiner,
Direktorin und Vorstand
Gropiusallee 38
06846 Dessau-Roßlau
+49 340 6508-250
bauhaus-dessau.de
#bauhausdessau

Konzept und Redaktion:
Barbara Steiner,
Domenik Pasemann,
Tanja Milewsky

Texte:
Peter Biewer, Regina Bittner,
Torsten Blume, Andreas Butter,
Burghard Duhm, Martin Grabner,
Diane Hillebrand, Andreas Hillger,
Oliver Klimpel, Werner Möller,
Dorothea Roos, Antje Schiffers,
Anne Schneider, Jutta Stein,
Barbara Steiner, Thomas Tode,
Steven Zultanski

Lektorat:
Tanja Milewsky, Leipzig

Gestaltung:
Heimann + Schwantes, Berlin

Lithografie:
Prints Professional, Berlin

Druck:
Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe (Saale)

Die Stiftung Bauhaus Dessau ist eine gemeinnützige Stiftung öffentlichen Rechts. Sie wird institutionell gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, das Land Sachsen-Anhalt und die Stadt Dessau-Roßlau.

Das Jubiläum *An die Substanz. Bauhaus Dessau 100*
wird gefördert durch:



SACHSEN-ANHALT

#moderndenken

Das Jubiläum *An die Substanz. Bauhaus Dessau 100*
präsentiert zahlreiche eigenständige Projekte.
Einzelne Projekte werden unabhängig voneinander
gefördert durch:



Sponsoren



Kooperationspartner

- Adidas AG
- Artemis Brewing Dessau
- Büttenpapierfabrik Gmund GmbH & Co. KG
- IMG – Investitions- und Marketinggesellschaft Sachsen-Anhalt mbH
- Magna Glaskeramik GmbH
- Modulor GmbH
- muse-store e.K.
- SAGA GmbH Getränke-Fachgroßhandel
- TECTA Bruchhäuser & Drescher KG
- Volksbank Dessau-Anhalt eG
- Zumtobel Group

Projektpartner

- Anhaltische Gemäldegalerie Dessau
- Anhaltischer Kunstverein Dessau e.V. / Gymnasium Philanthropinum
- Anhaltisches Theater Dessau
- Hochschule Anhalt
- Junkers Paddelgemeinschaft Dessau e.V.
- Kulturamt Dessau-Roßlau
- Museum für Stadtgeschichte Dessau
- Reallabor ZEKIWA Zeit
- Stadtarchiv Dessau-Roßlau
- Stadt Dessau-Roßlau
- Stadtmarketinggesellschaft Dessau-Roßlau mbH
- Förderverein Technikmuseum „Hugo Junkers“ Dessau e.V.
- Tierpark Dessau
- Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle



**Bauhaus
Dessau**



Die einen
haben die Form.

—
Wir haben
das Material.

modulor

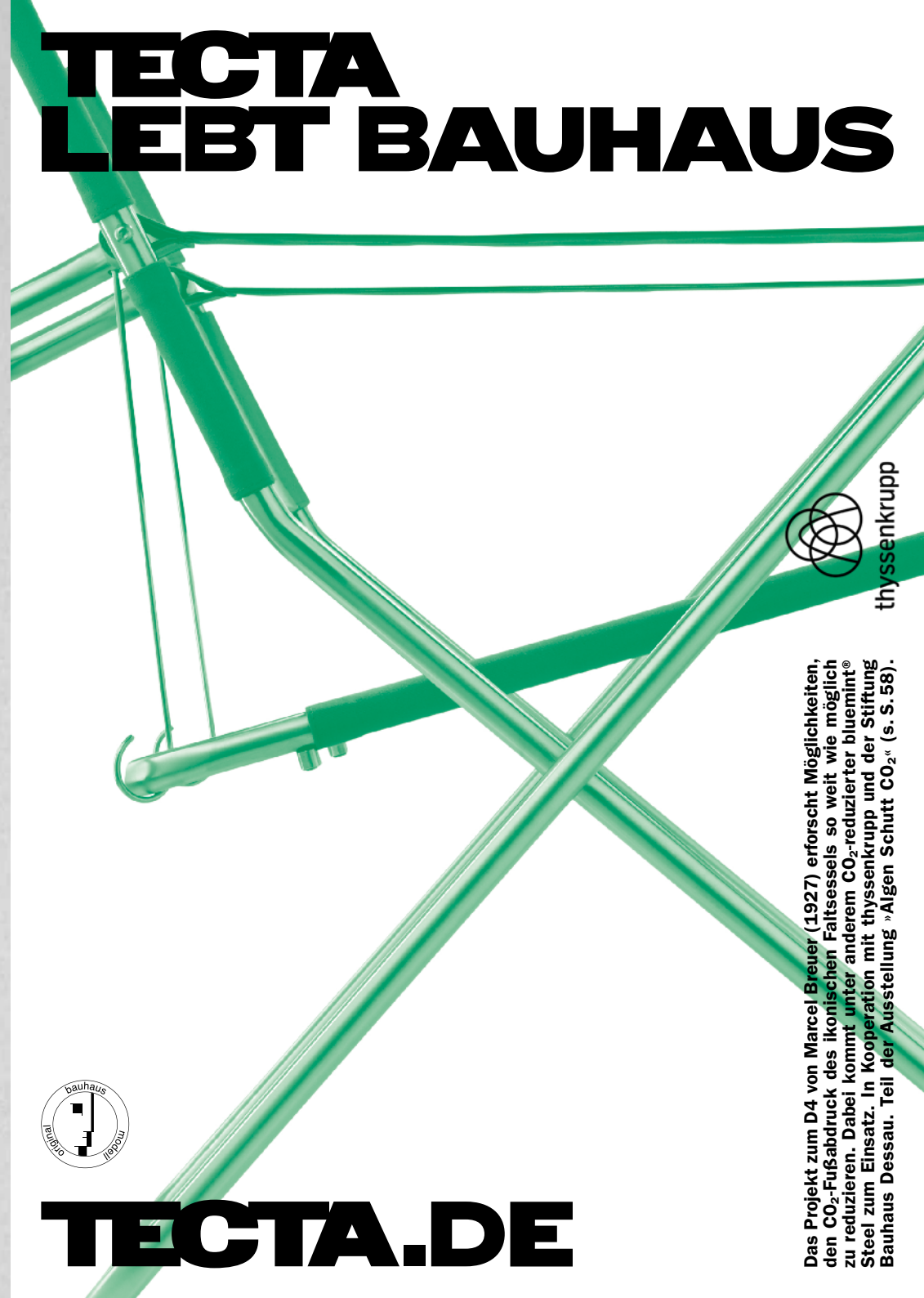
35.000 Artikel
auf 3.500 m².
Seit über 35 Jahren —
in Berlin Kreuzberg.

Komm vorbei in
unserem Laden
oder online unter:
www.modulor.de



TECTA.DE

**TECTA
LEBT BAUHAUS**



thyssenkrupp

Das Projekt zum D4 von Marcel Breuer (1927) erforscht Möglichkeiten, den CO₂-Fußabdruck des ikonischen Faltsessels so weit wie möglich zu reduzieren. Dabei kommt unter anderem CO₂-reduzierter bluemint® Steel zum Einsatz. In Kooperation mit thyssenkrupp und der Stiftung Bauhaus Dessau. Teil der Ausstellung »Algen Schutt CO₂« (s. S. 58).



Entdecken Sie unser

vielfältiges kulinarisches Angebot

in einem außergewöhnlichen

Bauhaus-Ambiente inmitten des

Dessau-Wörlitzer Gartenreiches an

einem der schönsten Orte von Dessau.



Kornhaus
Dessau



1930 bis heute -

Kornhaus bleibt Kornhaus.



Copyright: Elbradweg.de/felixmeyer

Sie möchten gern einen Tisch oder
eine Feierlichkeit in unserem Restaurant
oder auf der Terrasse reservieren –
sprechen Sie uns sehr gern an.

0340 65 0199 64

- Restaurant „Elbeblick“
- Carl Fieger Stube
- Saal
- Elbterrasse
- Kornhaus Kiosk

**Direkt am malerischen Elbufer gelegen,
bietet das Kornhaus den idealen Rahmen
für Ihre persönliche Auszeit.**

Kornhausstraße 146 | 06846 Dessau-Roßlau | Telefon: 03 40 - 65 01 99 63 | Telefax: 03 40 - 65 01 99 64

E-Mail: info@kornhaus-dessau.de | www.kornhaus-dessau.de


Valses/ Der Grüne Tisch



**Tanzabend mit Choreografien von
Stefano Giannetti und Kurt Jooss
im Rahmen des 100-jährigen Bauhausjubiläums**

**Premiere am
19. September
2025**

Die Produktion wird gefördert durch die Ostdeutsche Sparkassenstiftung
und unterstützt durch die Stadtparkasse Dessau.

 Ostdeutsche Sparkassenstiftung
gemeinsam mit der
Stadtparkasse Dessau
mit Hilfe des PS-Lotterie-Sparens

ANHALTISCHES THEATER DESSAU



Jubiläumsprägung „100 Jahre Bauhaus Dessau“ exklusive Sonderausgabe



1 Oz Feinsilber 999
Verkaufspreis: 100,00 EUR (inkl. MwSt.)
exklusiv erhältlich bei der
Volksbank Dessau-Anhalt eG und
ausgewählten Verkaufsstellen

Bauhaus Dessau